



Der Seniorenrat
Braunschweig

BRAUNSCHWEIGER JOURNAL

37. Jahrg./Heft 1
Feb. / März
2021

Offizielles Journal
des
Braunschweiger
Seniorenrates



**Probetag
vereinbaren**



Das Angebot »Tagespflege«

Die Tagespflege ist ein Angebot für ältere und hilfsbedürftige Menschen, die tagsüber pflegerische Versorgung, Betreuung und Hilfe benötigen, aber weiterhin in ihrer Wohnung bzw. Familie leben möchten. Dies gilt auch für Menschen mit eingeschränkten Alltagskompetenzen.

Die Tagespflege kann an einigen oder allen Tagen (Montag - Freitag)

in Anspruch genommen werden.

Durch medizinische, therapeutische und pflegerische Angebote sowie durch entsprechende soziale Betreuung werden die älteren Menschen aktiviert und rehabilitiert. Verbliebene Fähigkeiten sollen erhalten, ausgebaut und soweit wie möglich gefördert werden.



»Gemeinsam den Tag gestalten«



Sie sind herzlich eingeladen unsere Tagespflege kostenlos auszuprobieren, um zu sehen, ob Ihnen unser Angebot gefällt. Verbringen Sie einen Tag bei uns und lernen Sie die Tagesgäste und Mitarbeiter kennen. Für jeden der bereits Leistungen der Pflegeversicherung bezieht, kann ein Tag in der Woche nahezu kosten-

neutral sein. Vereinbaren Sie einen Probetag um zu sehen, ob Ihnen das Angebot zusagt.

Wir freuen uns auf Sie und stehen Ihren Fragen und Wünschen offen gegenüber.

Information erhalten Sie auch unter:
www.thomaehof.de

**Eigene
Fahrdienste**

Tagespflege Muldeweg 20
Mo.–Fr. von 8.00–16.00 Uhr
Ansprechpartnerin:
Frau Brigitte Schmidt
Telefon: 0531/2 86 01-24
bschmidt@thomaehof.de

Tagespflege In den Rosenäckern 11
Mo.–Fr. von 8.00–16.00 Uhr
und Mo.–Fr. von 9.45–17.45 Uhr
Ansprechpartnerin:
Frau Ines Frommknecht
Telefon: 0531/2 56 70-19
ifrommknecht@thomaehof.de



Stiftung St. Thomaehof

Gegründet im 13. Jahrhundert

Die soziale Stiftung für Senioren in Braunschweig

Aus dem Inhalt:

Editorial	1
Zwei Redaktionsmitglieder verlassen das Braunschweiger Journal	2
Damals vor 25 Jahren: 1996	3
Tag der Briefmarke	4
„Lutz Seiler: Stern 111“	5
Stille Stunden am Kanal	7
Geschichte in Bewegung	8
Michael Praetorius in Wolfenbüttel	9
Lumpenball/ Wer zuletzt lacht ...	10
Das Hölzchen mit der kleinen Flamme	11
Entfernte Verwandtschaft/ Die Dunstkiepe	12
Immer wieder sonntags	13
Bilderseiten	14/15
Zum Kennenlernen: Die Schwedenstraße	16
Geschichte und Gegenwart der Stadt Flensburg	17
Der Dorfschmied	20
Weißt Du, wie viel Sternlein stehen...?	21
In Notzeiten: Kochen im Turm oder Garen in der Kochkiste	23
„Glück ist, wenn man die Persönlichkeit hat, ein Clown zu sein.“	24
Der erste Automobilclub in Deutschland/ Die erste, die längste ...	25
Die Weber	26
Warum in die Ferne schweifen ...	27
Bericht aus dem Hundehimmel	28

EDITORIAL

Liebe Leserin,
lieber Leser,

das neue Jahr ist schon in vollem Gange. Wir bieten Ihnen hiermit die erste Ausgabe des Braunschweiger Journals in 2021 an. Es ist nicht leicht, in Coronazeiten eine Publikation zu erstellen. Das hängt damit zusammen, dass keine Treffen stattfinden können und die ganze Redaktionsarbeit virtuell abläuft, also über schreibende Kommunikation im Internet. Wenn wir's nicht hätten, das Internet, wäre es sicher noch schwieriger. Aber so gar keinen persönlichen Kontakt zu haben, ist schon seltsam – um es gelinde zu formulieren. Nun naht der nächste Erscheinungstermin, und wir wollen Sie, liebe Leser, nicht im Stich

lassen. Unsere neue Ausgabe befasst sich mit besinnlichen Themen – es geht in den Texten ziemlich ruhig zu, finde ich. In den Einleitungen mancher Beiträge wird das auf Corona zurückgeführt. Hat Corona damit wirklich Positives hervorgebracht? Soweit würde ich nun doch nicht gehen. Da Corona aber noch nicht vorbei ist, müssen wir wohl auch die Einschränkungen noch eine Weile ertragen – lassen Sie sich's nicht verdrießen! Unsere Themen wollen Sie mitnehmen und soweit möglich und nötig von diesem Albtraum ablenken. Schau'n wir mal, ob das gelingt. Einige Leser haben das wohl schon empfunden und sowohl schriftlich als auch telefonisch unseren Einsatz und sein Ergebnis gelobt und uns zum Weitermachen ermutigt – dafür recht herzlichen Dank.

Da gibt es ein paar geschichtliche und zeitgeschichtliche Beiträge oder Besinnliches zur Einkehr, verbunden mit Einsichten in heimatliche Gefilde. Natürlich gibt es auch Aufmunterndes, schließlich ist die Welt nicht dunkel und unser aller Leben schon gar nicht – wenn auch die wiedergefundene Lebensfreude auf sich warten

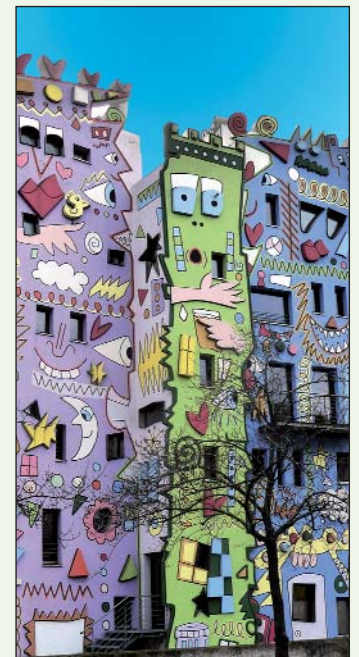
lässt! In der vorigen Ausgabe klang das noch optimistischer.

Mit „wer zuletzt lacht ...“ haben wir auch wieder einen echten *Opitz* im Angebot – unser Autor weiß schon, wie man Leser begeistert.

Aber auch Reisebeschreibungen mit noch zurückgehaltenen Reiseempfehlungen – öffentliche Unterkünfte sind ja noch geschlossen – ergänzen den Inhalt. Schließlich geht es auf das Frühjahr zu und sage keiner, Corona könne auch dabei einen Strich durch die Rechnung machen.

Wenn Sie dann so schöne Artikel über *Ahnenforschung*, *die Dunstkiepe*, *den Dorfschmied* oder *Charlie Rivel* lesen, sollte auch Ihnen der Abstand gelingen. Machen Sie sich wieder ein paar schöne Stunden mit dem Braunschweiger Journal und genießen Sie unser weitgefasstes Angebot.

Wir sind zwar etwas später dran als sonst, das hat aber nur organisatorische Gründe. Manchmal mahlen auch unsere Mühlen etwas langsamer. Herzlichst
Dirk Israel



Das Rizzi-Haus in Braunschweig. Foto: E. Qweitzsch

Wenn die Pflege ausfällt

AWO-Pflegenotaufnahme



Ich kümmere mich
gerne um meine Mutter.
Aber wer pflegt
Mama, wenn ich
mal krank werde?



Senioren & Pflege

Pflegenotaufnahme
www.awo-bs.de

☎ 0800 70 70 117

Wir helfen Ihnen, wenn die
Pflege ausfällt. Jederzeit.

radio rauch

HDTV VCR SAT HiFi HAUSHALTSGERÄTE KUNDENDIENST SERVICE

Welfenplatz - Braunschweig
Tel.: 0531 / 262 11 70

- Reparaturen Eildienst
- kostenloses Leihgerät auf Wunsch
- Fachberatung statt Fehlkauf
- Antennenbau

**Ihr
Partner
wenn Sie
Profis
brauchen!**

**Egal welches Fabrikat oder wo gekauft:
wir helfen - schnell, fachmännisch und preiswert!**

Gewinnspiel radio rauch verlost

2 Einkaufsgutscheine im Wert von je **25 Euro**
bei einem Einkauf ab 100 Euro.

Bitte schreiben Sie eine Postkarte oder E-Mail mit dem
 Stichwort „radio rauch“ an:

MC Werbung, Westendorf 18, 38315 Werlaburgdorf
 oder per E-Mail an: gewinnspiel.bsjournal@yahoo.de

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.

Einsendeschluss ist der 31. März 2021

Selbständig und sicher!
Mit dem Johanniter-Hausnotruf.



Ich bleibe ich – selbständig in den eigenen vier Wänden! Und die Johanniter sind im Fall der Fälle für mich da.

Weitere Informationen unter:
 Telefon 0531 19214
www.johanniter.de/hausnotruf

**DIE
JOHANNITER**
 Aus Liebe zum Leben



Zwei Redaktions- mitglieder verlassen das Braunschweiger Journal

**Auf Wiedersehen,
liebe Elke Brümmer!**

Nach 23 Jahren verlässt Elke Brümmer den Kreis der Redaktionsmitglieder, wie sie sagt, „schweren Herzens“. Jedoch hinterlassen Alter und gesundheitliche Einschränkungen bei jedem von uns ihre Spuren. Diese sind auch an Elke Brümmer nicht vorbei gegangen. Die gesamte Redaktion bedauert diesen Schritt, akzeptiert aber die Entscheidung der Kollegin.

Während ihrer langjährigen Zugehörigkeit zum Braunschweiger Journal hat sich Elke Brümmer insbesondere der Seniorenarbeit gewidmet und war auch über einen längeren Zeitraum für den Informationsaustausch zwischen Redaktion und Seniorenring zuständig.

Wir bedanken uns für die Zeit der gemeinsamen Arbeit und wünschen für die Zukunft alles Gute. Vielleicht gelingt es, weiterhin in Kontakt zu

bleiben oder gelegentlich einen Beitrag zu erhalten.

**Auf Wiedersehen,
lieber Hans-Gerd Lippel!**

Auch unser Kollege Lippel wird sich aus der Arbeit beim Braunschweiger Journal zurückziehen. Über viele Jahre hat er den Verteilerservice geleitet. Diese verantwortungsvolle Aufgabe erfüllte er mit viel Engagement und unermüdlichem Einsatz. Oft hätten wir ohne ihn nicht gewusst, wie „last minute“ Aufträge erledigt werden sollten. Gerd Lippel war unser zuverlässiger Rettungsanker. Er wird uns fehlen, und wir danken ihm von Herzen!

Unsere guten Wünsche begleiten ihn in seinen „Unruhestand“, der mit vielen Reisen und schönen Erlebnissen erfüllt sein möge. Über einen Besuch in vertrauter Redaktionrunde würden wir uns freuen.

Die Redaktion des Braunschweiger Journals

Leserbrief

Gern lesen wir Ihre Zeitschrift, da uns die Themen und die Art der Darstellung ansprechen. Mit Überraschung und Freude sah ich in Ihrer Bildergalerie in der Heftmitte nach 8 Fotos aus Braunschweig plötzlich zwei Aufnahmen aus Görlitz! Ich bin dort aufgewachsen, habe die Stadt und die hermetisch abgeschlossene Grenze erlebt und war bis 1957 da. Nach der Wende habe ich die Stadt häufig besucht, und ich freue mich über die „Wiedergeburt“ dieser schönen Stadt. Die historische Altstadt ist wirklich sehenswert. Inzwischen habe ich die Stadt meiner ganzen Familie und mehreren Freun-

desgruppen gezeigt, und ich empfehle jedem, sich diese schöne Stadt anzuschauen. Man sollte mehr als ein paar Stunden einplanen, um dieses besondere Flair auch am Abend zu genießen, um die landestypischen Gaststätten kennenzulernen, um den Rundblick von der Landeskrone zu bewundern und um auch in die herrliche Umgebung einzutauchen! Ein Reisebüro bot sogar eine Sonderfahrt mit dem Rheingoldexpress von Braunschweig nach Görlitz an. Das ist wegen der Coronapandemie momentan leider nicht möglich.

Mit freundlichen Grüßen
 Reinhard Kiock

Damals vor 25 Jahren: 1996

Von Helmut Wenzel

Das Jahr 1996 steckt voller Sensationen und aufsehenerregenden Ereignissen! Bei den olympischen Sommerspielen in Atlanta belegen die deutschen Athleten mit 20 Gold-, 18 Silber- und 27 Bronzemedailen nach den USA und Russland den dritten Platz in der Weltrangliste. Thomas Reiter landet mit seinen beiden russischen Kollegen wohlbehalten mit der Sojus-Kapsel in der kasachischen Steppe. Er kehrt nach 180 Tagen wohlbehalten aus dem Weltall zurück. Die Rinderkrankheit BSE fordert ein weltweites Exportverbot für britisches Rindfleisch.

Nach nur 12 Ehejahren trennt sich der niedersächsische Regierungschef Gerhard Schröder nach dem Besuch des Opernballs in Wien von

seiner Hilstrud. Im Fernsehen wird die hundertste Sendung „Wetten, dass?“ übertragen. Nach 33 Tagen Gefangenschaft wird der Multimillionär Jan Philipp Reemtsma nach Zahlung eines Lösegeldes von 30 Millionen Schweizer Franken freigelassen. Die Haupttäter wurden nicht gefasst.

Berlin und Brandenburg bleiben nach dem Wahlergebnis der beiden Bundesländer getrennt. Brandenburg ist mit 62,7 % der Stimmen dagegen. Hier überwiegt die Anzahl der Skeptiker. Die Abneigung gegen die Hauptstadt rührt noch aus DDR-Zeiten.

Tina Turner beweist sich als Superstar und zieht in der Olympiahalle in München 12.000 Fans in ihren Bann.

Boris Jelzin wird im Juli 1996 russischer Staatspräsi-

dent. Charles und Diana gehen getrennte Wege. In Berlin werden erstmals sechs ehemalige Kommandeure der DDR-Grenztruppen zu Haftstrafen bis zu drei Jahren verurteilt. Dank der neuen Ladenschlusszeiten und der Aufhebungen des Sonntagbackverbotes können die Bäcker nun auch am Sonntag ihre Brötchen verkaufen.

Vertreter Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, Liechtensteins und von vier Staaten mit deutscher Minderheit unterzeichnen eine Absichtserklärung über die Rechtschreibreform.

Die Mehrheit der Deutschen will die Mark behalten. Stabilitätspakt hin, neue Euro-Scheine her. Wenn es 1996 ums Geld geht, bleiben sich die Germanen treu: bloß keine

Experimente. Doch die Chancen, dass der Euro kommt, waren noch nie so gut wie heute. Bundesfinanzminister Theo Waigel gibt bekannt, dass weder er selbst noch einer seiner Amtsvorgänger jemals so viele Schulden in einem Jahr gemacht haben wie er selber.

Wissenschaftler am Roslin-Institut in Edinburgh verkünden, dass sie zwei walisische Bergschafe geklont haben. Die neun Monate alten identischen Tiere erhalten die Namen Megan und Morag.

Im Dom zu Trier wird der „Heilige Rock“ ausgestellt, der im 20. Jahrhundert nur 1933 und 1959 gezeigt wurde.

ASB Braunschweiger Land

- +** **Hausnotruf**
Seit 25 Jahren
Hilfe auf Knopfdruck
- +** **Mobil Ruf**
Sicher unterwegs
- +** **Rauchmelder-Service**
in Kooperation mit der
Berufsfeuerwehr

Infos unter 0531-19212
www.asb-bs.de



Wir helfen
hier und jetzt.

ASB
Arbeiter-Samariter-Bund
RV Braunschweiger Land

Tag der Briefmarke

Von Helmut Wenzel

Der Althistoriker und Philatelist Hans von Rudolphi plante bereits 1933, einen „Feiertag“ für Briefmarkensammler festzulegen. Mit diesem sollten auf die Leistungen der Post

entschieden sich, jährlich einen „Tag der Briefmarke“ (TdB) einzurichten. Am 19. August 1935, auf dem 41. Philatelistentag in Mainz, wurde als Termin der 7. Januar, der Geburtstag des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan (1931 bis 1897), beschlossen. Als ersten Treffpunkt wählte man Berlin.

Andere Länder schlossen sich diesem Vorhaben an. Die Idee von Hans von Rudolphi hatte sich schnell verbreitet. Auf dem Kongress in Luxemburg 1936 fand der erste Sonntag nach dem 7. Januar als Veranstaltungstermin Zuspruch. Am 7. Januar 1936 wurde in der Hauptstadt Berlin die Gründung des Philatelistenvereines gefeiert.

Als einziger Verband hielten sich die Österreicher nicht an den Termin und feierten in



Foto: privat

und der Sammlervereine hingewiesen werden. Auf dem 40. Philatelistentag in Danzig fiel im August 1934 der Start. Die Philatelistenfunktionäre



Foto: privat

Wien ihren ersten Tag der Briefmarke bereits im Dezember 1935.

Zu dem Tag der Briefmarke erschienen gleichzeitig in einigen Ländern Sonderbriefmarken und -drucke.

Das letzte Sonderpostwertzeichen zum Tag der Briefmarke im Deutschen Reich wurde im Januar 1944, die letzte Briefmarke neun Monate später im Oktober gedruckt. Nach dem Krieg erschienen in der Bundesrepublik 1949 anlässlich der Eröffnung des Deutschen Bundestages in Bonn zwei Sondermarken.

Die ersten Sondermarken in

der Bundesrepublik zum Tag der Briefmarke wurden nach dem Krieg 1951 und 1952 in Berlin gedruckt. Die Berliner Sondermarken zeigen treffend vor dem Globus sitzend zwei Buben ein Album betrachtend. Auch die DDR druckte bereits 1949 eine Sondermarke à 12 Pfg mit 3 Pfg. Zuschlag.

Die Sondermarke (TdB) 2020 präsentiert zu ihrem 75. Jubiläum das erste Briefmarkenmotiv, das mit drei verschiedenen Werten nach dem Krieg in Westdeutschland gedruckt wurde. Die AM-Post-Briefmarke (Allied Military) erschien bereits am 20. Juni 1945 in der britischen und amerikanischen Zone. In Berlin waren diese Postwertzeichen zu 6, 8 und 12 Pfg. nur kurzfristig am Schalter erhältlich. Auf Protest der Sowjetunion mussten sie zurückgezogen werden.

Herausgestellt sei der 41. Tag der Philatelie, der in Braunschweig 1941 stattfand. Anlässlich dieser Ausstellung kamen viele Sonderkarten in den Umlauf, die Nazi-propaganda verbreiteten. Eine Ausnahme ist die in diesem Journal abgebildete Sonderkarte mit der passenden Briefmarke, auf der ein Philatelist zu sehen ist. Es kann vermutet werden, dass dieser Briefmarkensammler ein Braunschweiger Bürger war. Wer kennt ihn? Vielleicht leben noch Personen, die über ihn berichten könnten?

„WIR WOLLEN KEINE 1.000 EXTRAS.
WIR WOLLEN MEHR GELD FÜRS LEBEN.“



Passende Wohnung. Voller Service. Sichere Zukunft.

Fit, aktiv und selbstständig bleiben in den eigenen vier Wänden. Bis ins hohe Alter hinein finden Sie bei der Nibelungen ein Zuhause und eine starke Gemeinschaft, die Sie auffängt. Dazu viele seniorengerechte Services. Genießen Sie das Leben!

... UND WAS WOLLEN SIE?

Wohnungsangebote für die schönsten Jahre gibt's auf www.nibelungen24.de



Nibelungen
Wohnbau GmbH

Nibelungen-Wohnbau-GmbH Braunschweig
FreystraÙe 10 Telefon 0531 30003-0
38106 Braunschweig info@nibelungen24.de

Buchbesprechung

„Lutz Seiler: Stern 111“

Von Christel Mertens

Das war eine gute Entscheidung! Lutz Seilers neuer Roman, „Stern 111“ wurde mit dem Preis der Leipziger Buchmesse 2020 ausgezeichnet.

Seiler, 1963 in Gera geboren, kam auf dem Umweg über eine Berufsausbildung als Maurer und Zimmermann zum Schreiben. Während der Grundausbildung bei der NVA in Merseburg reifte sein Entschluss, Schriftsteller zu werden.

Zunächst widmete er sich der Lyrik, bevor 2014 mit „Kruso“ sein erster Roman erschien, dem sogleich der Deutsche Buchpreis verliehen wurde.

Und nun „Stern 111“. Ein sogenannter Wenderoman. Deren gibt es bekanntermaßen viele, aber kaum einen anderen von vergleichbarer Qualität.

Es ist die Zeit der Maueröffnung, der Protagonist Carl Bischoff scheint das Alter Ego Seilers zu sein. Gleichaltrig, mit ähnlichem Ausbildungsstatus und dichterischen Ambitionen. Dieser junge Mann wird von seinen Eltern nach Gera gerufen, um ihren Nachlass zu verwalten und zu hüten. Sie wollen nämlich auswandern. Die Grenzen sind offen, alles scheint möglich.

Carl ist zunächst willig und hält im Elternhaus in Gera die Füße still. Doch dann begibt er sich mit dem Wagen seines Vaters, einem alten Lada, an den Sehnsuchtsort Berlin, wo er durch abenteuerliche Umstände in die Hausbesetzerszene gerät. Was er dort erlebt, wie er sich durchschlägt und seinen Berufswunsch Dichter verfolgt, schildert Seiler feinfühlig, sprachlich dicht und spannend.

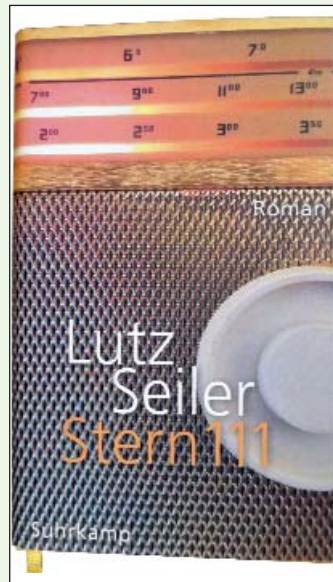


Foto: B. Kern

Parallel zu Carls Erlebnissen im Berlin der Nachwendezeit wird der Weg ins neue Leben von Inge und Walter Bischoff, seinen Eltern, geschildert. Die Widerstände, denen sie als „Ostler“ begegnen, sind man-

nigfach und zeigen, dass im „goldenen Westen“ durchaus nicht alles golden war. Seiler lässt indessen keinerlei Nostalgie oder gar Ostalgie aufkommen. Er schildert die Umbruchzeit aus dem Blickwinkel eines objektiven Beobachters.

Die agilen Eltern, die sich konsequent an ihren Vorstellungen vom zukünftigen Leben orientieren und sie Schritt für Schritt umsetzen, sind erstaunlich erfolgreich. Der Sohn hingegen, zögerlich, bisweilen träge, muss lange nach der Richtung suchen, die er seinem Leben geben will.

Und warum „Stern 111“? Es war der Name eines in der DDR beliebten Kofferradios, das im Hause Bischoff eine Rolle spielte.

Endlich wieder einmal große Literatur!

Druckerei Grunenberg



SO VIEL MEHR ALS EINE DRUCKEREI.

www.druckerei-grunenberg.de



Malteser

...weil Nähe zählt.

Neukundenaktion bis zum 31.03.2021:
Die ersten 3 Monate zum 1/2 Preis

Zu Hause kann immer
etwas passieren.

Malteser Hausnotruf

Ihre Vorteile:

- Hausnotrufzentrale rund um die Uhr erreichbar
- Qualifizierter Bereitschaftsdienst für die Hilfe vor Ort
- Einfache Technik mit persönlicher Einweisung
- Jederzeit monatlich kündbar

Jetzt unverbindlich anrufen und mehr erfahren:

 0221 12606-2039 oder unter  www.malteser-hausnotruf.de

Stille Stunden am Kanal

Von Christel Mertens

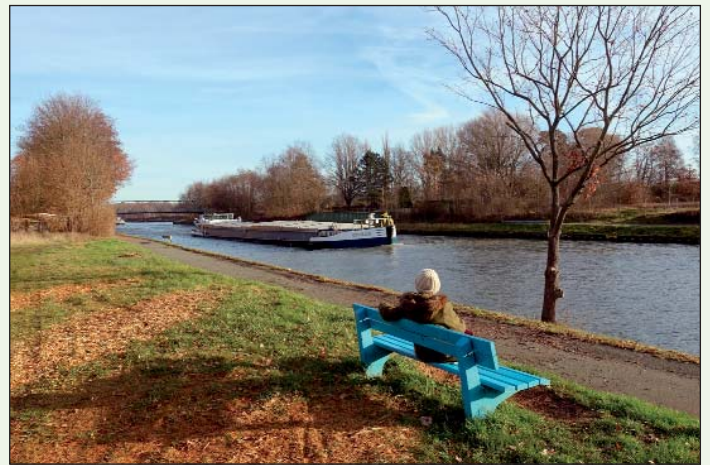
Immer noch im Krisenmodus oder wurden inzwischen alle Klippen des durch Corona veränderten Lebens umschiffet? Die Frage beantwortet sich mir durch den Rückblick auf das, was im letzten Jahr hätte sein sollen und was tatsächlich gewesen ist.

Vieles ist uns entgangen, auf Vieles mussten wir verzichten, aber wir haben überlebt, können Bilanz ziehen und neben dem Soll auch einmal das Haben betrachten.

Was uns an menschlicher Nähe genommen wurde, konnten wir, falls uns der Sinn danach stand, durch Nähe zur Natur ersetzen. Beim Spaziergang durch Feld und Flur war Frühlingserwachen für mich viel intensiver wahrnehmbar als sonst. „Milchweiß“ blühten die Schlehen. Der Ruf des

stolz, zu den Wenigen zu gehören, die das verborgene Nest kannten. Rätselhaft blieben mir allerdings drei Silberreihler am Flussufer. War das eine Combo oder eine WG? Jedenfalls definitiv einer zu viel. Musste mich ja nichts angehen.

Oft bildete ein Besuch auf der Weide der Galloways den Abschluss meines Spaziergangs. Die Herde stand oder lag wiederkäuend tiefenentspannt, keine Hektik, kein Zwist. Nichts schien die gelassene Zufriedenheit dieser Tiere zu stören. Gern erklärte der Besitzer die Hierarchie, in der sie leben: Alles hört auf das Kommando der Leitkuh. Der Bulle hat nichts, aber auch gar nichts zu melden, seine Dienste sind nur zu Fortpflanzungszwecken gefragt. An-



Ruhe und Beschaulichkeit am Mittellandkanal.

Foto: Chr. Mertens



Geschäftigkeit am Braunschweiger Hafen.

Foto: Chr. Mertens

scheuen Pirols ertönte. Herr und Frau Langohr dösten in der Morgensonne. Eine unbedachte Bewegung und sie waren im dichten Buschwerk verschwunden. Hoch am Himmel zog ein Milan seine Bahn, der rote Stoß deutlich zu erkennen. War er auf der Suche nach einem geeigneten Nistplatz? Den hatten die Graureihler schon gefunden. Drei Jungvögel zogen sie oben in der Kiefer groß. Über den Sommer konnte ich ihre Entwicklung verfolgen und war

sonsten ist er ein einsamer Außenseiter. Eigentlich kein besonders schönes Leben.

Als es Sommer wurde, lebte die Herde am jenseitigen Ufer des Flusses, wo das Gras grüner und die Freiheit größer war. Auch die Vögel hatten anderes zu tun, als zu singen und sich zu zeigen. Zeit, zu neuen Zielen aufzubrechen. So entdeckte ich den Mittellandkanal im Nordwesten der Stadt.

Wir alle kennen diese wirtschaftlich genutzte Wasser-

straße und wissen, dass sie mit einer Gesamtlänge von 325 Kilometern Verbindungen nach Berlin, ins Ruhrgebiet und über den Elbe-Seitenkanal auch nach Hamburg schafft. Uns ist außerdem bekannt, dass der Braunschweiger Hafen mit seinen vier Umschlagstellen ein wichtiger Wirtschaftsfaktor ist. Doch ich wollte den Kanal als Lebensraum erkunden. Zunächst einmal sind die gut befestigten Uferwege beliebt als Hundepromenade. Radfahrer ertüchtigen sich und ‚machen Strecke‘. Und dann die Angler. Ein Bild der Gelassenheit, aber trotzdem äußerst aufmerksam. Bis zu drei Ruten sind erlaubt. Barsch, Hecht, Karpfen, Schleie, Weißfisch oder Zander sind ihre potentielle Beute. Sie wollen nicht gestört werden, ein freundliches „Petri Heil“

muss reichen. Besonders faszinieren mich die Boote des Ruderclubs Normannia in Thüne. Schlank und elegant gleiten sie durchs Wasser. Im Gleichschlag rudern vier Frauen ihr Sportboot. Sogar ein Achter ist zu bewundern, ebenfalls mit weiblicher Besetzung.

Vollkommen ist mein kleines Glück, wenn ich vorbeiziehende Binnenschiffe beobachten kann. Niederländer, Polen und Deutsche tummeln sich auf der Schifffahrtstraße. Mit phantasievollen Namen bedacht, sauberem Anstrich und Landesflagge versehen, ziehen die Kähne stolz ihre Bahn.

Zur blauen Stunde, kurz bevor die Sonne am Horizont versinkt, lassen sich Ruhe und Entspannung am besten genießen. Wahrhaft stille Stunden am Kanal.

Rudolfstift

Einrichtung für Wohnen und Pflege älterer Menschen - mitten in Braunschweig

Rudolfstraße 21
38114 Braunschweig
Tel. 0531-7022470
www.rudolfstift.de

Das Heim in dem man Zuhause ist!




Geschichte in Bewegung

– eine Fahrradtour zu den Erinnerungsstätten der Sinti in Braunschweig – Teil 1

Von Reinhard Böhm

Heiderose Wanzelius hat sich als Ratsfrau und Vorsitzende des braunschweiger forums intensiv mit der Geschichte der Sinti in Braunschweig beschäftigt. Anfang August 2020 führt sie uns, circa 30 neugierige und geschichtsinteressierte Fahrradfahrer, zu deren Erinnerungsstätten – eine bewegende Tour durch die neueste Regionalgeschichte, die für die Sinti oft Verfolgungsgeschichte war.

Das Problem fängt schon bei den Bezeichnungen an. Zigeuner waren ähnlich wie die Juden jahrhundertlang eine ausgegrenzte und oft verfolgte Minderheit. Das Etikett „Zigeuner“ war stark negativ belegt und mit vielen Vorurteilen assoziiert. Dass auf Vorschlag des Verbands der deutschen Sinti jetzt „Sinti und Roma“ dafür stehen soll – eine Sprachregelung, der ich mich anschließe.

Die Tour beginnt am Braunschweiger Rathaus (Station 1). Im Herbst 2002 wurde dort eine Gedenktafel mit den Namen der Braunschweiger Sinti enthüllt, die am 3. März 1943 nach Auschwitz-Bir-

kenau deportiert wurden. Der Weg zur Errichtung der Tafel war steinig und verlief keineswegs reibungslos. „Die herrschende Vorstellung auch nach dem Krieg war immer noch, dass die Sinti allesamt kriminell waren und deshalb selbst schuld an ihrer KZ-Haft hatten“, erzählt Heiderose Wanzelius. Zermürbend liefen manchmal in den 50er Jahren die Entschädigungsverfahren für die Sinti ab, erst nach und nach betrachtete man sie als Verfolgte des Nazi-Rassenwahns.

Die Magnikirche (Station 2) war in den 80er Jahren Treffpunkt der evangelischen Studentengemeinde der TU. Diese unterstützte beispielsweise die Sinti bei der Prozessbegleitung. Ihr Studentenfarrer Herbert Erchinger bekam einen offiziellen Auftrag zur Betreuung der Sinti von der Braunschweiger Landeskirche. In der Magnikirche fand 1981 auch das Konzert des Häns'che Weiß Ensembles statt, das den Swing-Jazz nach Braunschweig brachte.

In der Gedenkstätte KZ-Außenlager Schillstraße (Sta-



Die Gedenktafel im Braunschweiger Rathaus erinnert an die Sinti, die im März 1943 von Braunschweig nach Auschwitz-Birkenau deportiert wurden. Foto: K. Eckhard

tion 3) wird seit 2018 an Adolf Laubinger erinnert. Er wurde als Sinto hier eingeliefert und kämpfte zeitlebens dafür, an die gefangenen Sinti zu gedenken. Berührend ist die Biografie von Rudolf Weiß, die am Hauptgüterbahnhof (Station 4) erzählt wurde. Er musste dort als Jugendlicher Schwerstarbeit leisten. Zu seiner Arbeitsstätte ging er zu Fuß vom Zigeunerlager Veltenhof hierher – täglich –, die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel war ihm verboten. Vom Güterbahnhof ab ging dann 1943 auch die Deportation ins Vernichtungslager Auschwitz.

Am Hauptfriedhof (Station 5) sehen wir das Grab von Carola und Adolph Brunke.

„Die Sinti haben eine eigene Bestattungskultur, die Toten dürfen nicht mit der Erde in Berührung kommen“, sagt unser Tour-Guide. Deshalb sind die Gräber meist massiv und aus Stein konstruiert. Auf dem katholischen Friedhof (Station 6) findet sich auf einem Grabstein ein Hinweis auf eine in Auschwitz Ermordete. Das Grab des Nazi-Opfers wurde nicht aufgelöst, sondern als Gedenkort erhalten. Viele Braunschweiger Sinti waren katholisch, „das entsprach damals mehr ihrer religiösen Mentalität als der Protestantismus“, so Heiderose Wanzelius.

Die Tour ging noch weiter – wohin genau, erfahren die Leser im nächsten Heft.



Die Sinti Carola und Adolph Brunke waren Schausteller. Adolph Brunke konnte von seinem Vater vor der Deportation bewahrt werden. Foto: B. Koseck

Seniorenrat Braunschweig Kleine Burg 14

(gegenüber den Stiftsherrenhäusern)
38100 Braunschweig • Telefon 470-8215

Information und Beratung
jeden Freitag von 10 bis 12 Uhr

Keine Rechtsberatung

Michael Praetorius in Wolfenbüttel

Von Christel Mertens

Das Weihnachtsfest im Jahr 2020 war in mancher Hinsicht anders als gewohnt. Da wir den Tannenbaum in unserem Heim und die Hirten an der Krippe nicht gemeinsam singend begrüßen durften, mussten Tonträger genügen. Weihnachtslieder sind eben unverzichtbar. Dazu gehört selbstverständlich auch die bis heute beliebte Psalm-Vertonung *Es ist ein Ros entsprungen* von Michael Praetorius. Der 400ste Todestag dieses großen Musikers am Wolfenbütteler Hof ist Anlass für eine



Würdigung seines Gesamtwerks. Er komponierte nicht nur bedeutende Kirchenmusik, sondern verfasste darüber hinaus grundlegende Schriften zur Musikwissenschaft. Sein Buch, das *Syntagma musicum* gilt bis heute als wichtigste Quelle zum Verständnis der Aufführungspraxis deutscher Musik im Frühbarock. Außerdem enthält das Werk eine Beschreibung aller damals bekannten Musikinstrumente.

Vermutlich 1571 als Michael Schultheiß in der Nähe von Eisenach geboren, starb der große Musiker im Februar 1621 als Michael Praetorius in Wolfenbüttel. Er hatte, wie damals üblich, seinen Namen

latinisieren lassen. Aus dem Sächsischen ins Braunschweiger Land, wie kam es dazu?

Nach dem Besuch der Lateinschule studierte Praetorius Theologie an der Universität in Frankfurt/Oder; denn dort waren zwei seiner Brüder Pastoren. Nach deren Tod verließ er Frankfurt und setzte (vermutlich) seine Studien in Helmstedt fort. Auch hier hatte er durch seinen Schwager, den Domprediger im nahe gelegenen Halberstadt, eine familiäre Anbindung. Und die trug offenbar Früchte: Herzog Heinrich Julius, Regent im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel und in Personalunion Bischof von Halberstadt, stellte Praetorius um 1594 als Kammerorganisten ein. So tauschte dieser sein Studium der Theologie gegen eine Laufbahn als Musiker. 1604 ernannte ihn der Herzog zum Hofkapellmeister. Von nun an lebte Praetorius in Wolfenbüttel und war verantwortlich für die Hofkapelle. Diese musste die gottesdienstliche Musik gestalten, zu Tisch aufspielen und die höfischen Feste mit Tanzmusik begleiten. Es war ein breit gefächertes Programm, das der Herr Hofkapellmeister zu erfüllen hatte. Darüber hinaus besuchte der vielseitig einsetzbare Hofbeamte gelegentlich andere Fürstenhöfe in diplomatischer Mission. Des öfteren hielt er sich am kurfürstlichen Hof in Dresden auf, zu dem familiäre Beziehungen seines Dienstherrn bestanden.

Als Herzog Julius 1613 starb, durfte während des Trauerjahrs in Wolfenbüttel keine Musik gespielt werden, und Praetorius wurde beurlaubt. Doch er nutzte diese Zeit, um seine Werke am Dresdener Hof vorzustellen.

Daher gedenkt nicht nur Wolfenbüttel, sondern auch

Foto: Christel Mertens



Das Wohnhaus von Michael Praetorius in Wolfenbüttel.

Dresden in diesem Jahr in besonderem Maße des großen Musikers.

Im Dienst des Nachfolgers Herzog Friedrich-Ulrich setzte Praetorius seine erfolgrei-

che Arbeit am Wolfenbütteler Hof bis zu seinem Tod fort. Er wurde unter der Orgelempore der Wolfenbütteler Hauptkirche *Beatae Mariae Virginis* beigelegt.



am Sackring
Wäscherei

Gardinenpflegedienst · Schmutzmatzenservice · Heißmangel

Unser Service für Sie!
Wir kommen zu Ihnen, nehmen Ihre Gardinen ab, pflegen diese und hängen die Gardinen dann wieder für Sie auf. Kein auf die Leiter steigen, keine Anstrengungen. Und das günstiger als Sie denken.

Unsere weiteren Leistungen

- Waschen von Oberbekleidung
- Schlafsäcken, Sportbekleidung
- Kopfkissen und Bettdecken
- Tischwäsche
- Mangeln aller Arten von Textilien
- Waschen von Betten / Kopfkissen

Sie rufen an, wir holen es ab!

Görgesstraße 14
38118 Braunschweig
Telefon: 0531 - 57 75 89
Fax: 0531 - 250 34 09
www.waescherei-sackring.de

Öffnungszeiten
Mo-Do 8.00 - 16.30 Uhr
Fr 9.00 - 15.00 Uhr
Sa Termine
nach Absprache



Lumpenball

Von Fritz Opitz

Einer der Höhepunkte jeder Karnevalssaison war früher ein Lumpenball, erstmals zelebriert in Wien 1872. Für so ein Fest kramte man aus den Truhen und Schränken der Großeltern alte abgewetzte Kleidungsstücke hervor und präparierte sie mit Flickern auf schäbig, falls notwendig. Die zerlumptesten und originellsten Kostüme wurden prämiert. Ich erinnere mich an einen Lumpenball in München/Schwabing in den Fünfzigerjahren, als ein Frack prämiert wurde, dessen einer Schoßflügel halb abgerissen herunterhing und aus dem aus einer Schulternaht das Wattefutter hervorquoll, abgesehen von Fett- und anderen Flecken und einem durchlöchernten Ellenbogen. Ein edles Kleidungsstück „profaniert“ galt als der Renner.

Heute hat man in der Fußgängerzone unserer Großstädte jeden Tag Lumpenball; zerfetzte Gewänder, besonders Beinkleider sieht man zuhauf. Aber nicht nur dort. Mir fiel auf der Frühstücksterrasse eines Ferienhotels einmal eine Dame auf, die zu eleganter Bluse und beiger Saffiano-Lederjacke völlig zerschlossene Jeans trug, stonewashed selbstverständlich. Alle Blicke richteten sich auf sie, und ihre Begleitung in korrekter Freizeitkleidung genoss das Aufsehen seiner Dame. Auffallen um jeden Preis: Man weiß nie, wo die Lumpen aufhören und die Menschen beginnen.

Soll mit diesem Auftreten eine Abkehr vom Materialismus und ein Protest gegen die von Textilkonzernen diktierte Mode durch provokantes Auftreten vermittelt werden? Wählt man Kleidungsstücke, die nicht miteinander harmonieren, um seinen Nonkonformismus zu beweisen? Oder soll das etwa das Selbstbe-

wusstsein des Trägers stärken? Will man durch provokantes Auftreten mit Glatze oder Irokesenschnitt und mit exaltierter, vorwiegend schwarzer Lederkleidung mit Nieten, Ketten, Spitzknöpfen und Springerstiefeln auf sein Außenseitertum und die Auswüchse des Kapitalismus hinweisen?

Man mag darüber spekulieren, was der Auslöser dieser Mode ist: Die Achtundsechziger Jugendbewegung? Häufig wird auch das Aufkommen der Punks in den Siebzigerjahren mit dem Kultfilm „Rocky-Horror-Picture-Show“ von 1975 als Beginn angesehen. Aber der gilt vielfach als Parodie der Horror-Filme (Nosferatu, Dracula u.a.) der Zwanziger- und Dreißigerjahre. Geht man noch weiter zurück, so erscheint Charly Chaplin in den Filmen der Stummfilmzeit als Vorbild. Wie er sich mit überweiter Hose, enger Jacke, zu großen Schuhen, kleiner Melone und Watschelgang in Gegensatz setzte zu den eleganten Manieren und dem gewandten Auftreten eines Gentlemans, das erheiterte Generationen.

Der Hang zu Abstoßendem, zu Morbidem als Kontrast zur Gegenwart scheint dem Menschen angeboren. Schon in den Wandmalereien der Antike und den Hexendarstellungen des Mittelalters, den Höhlenbildern der Renaissance und auf Flugblättern der Reformation, aber auch in Gemälden wie Hieronymus Boschs „Garten der Lüste“ aus dem 16. Jahrhundert zeigte sich die Lust am Bizarren, am Außergewöhnlichen, was sich mehr oder weniger stark durch die Jahrhunderte fortsetzte.

Und es ist noch nicht vorbei. Die geschlitzten Hosen halten sich allen Unkenrufen zum Trotz seit drei Jahrzehnten.



Abbildung: Internet

Börries von Münchhausens Lederhosensage kommt mir in den Sinn (leicht abgewandelt):

Jahre kommen, Jahre vergehen, durchlöchernte Hosen bleiben bestehen.

Wer zuletzt lacht . . .

Fritz Opitz

„Bring noch einen Kopf Lollorosso-Salat mit!“ rief mir meine Frau nach, als ich mit Einkaufsnetzen bewaffnet die Treppe hinunterpolterte und mich in Richtung Altstadtmarkt auf den Weg machte. Nachdem ich den Einkaufszettel beim Schlachter und Käsewagen abgearbeitet hatte, stand ich bei meinem Gemüsehändler und kaufte, was mir noch aufgetragen war. – Und da erinnerte ich mich an den Salat: „Und da hätte ich gern noch einen Kopf Lollo...“ – und ehe mir der Rest einfiel,

half ein Mann hinter mir aus: „...brigida!“ – „Hätten sie wohl gerne!“ rief die Marktfrau hinter ihren Auslagen lachend – und wir brachen gemeinsam in ein herrliches Gelächter aus.

Zwei Jungs, etwa zwölf Jahre alt, schienen sich köstlich zu amüsieren und lachten fröhlich mit. „Wisst Ihr denn, worüber wir lachen?“ wandte ich mich an sie. „Nee, aber wenn drei Alte so laut lachen, dann ist das so komisch, dass wir auch lachen müssen.“ Und damit trollten sie sich.

Teenagerweisheit

Von Brigitte Kleczewski

Gustav ist mit seiner Mutter auf dem Rad unterwegs zu einer abendlichen Schulveranstaltung. Die Mutter treibt ihn zur Eile an, da sie etwas verspätet aufgebrochen sind. Gustav lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Sie überholt ihren Sprössling. Plötzlich

sieht sie, dass ihr Schnürsenkel am linken Fuß lang herunterhängt. Sie steigt vom Rad, um eine Schleife zu binden. Währenddessen zieht der Sohn an ihr vorbei und verkündet: „Langsam ist flüssig und flüssig ist schnell.“

Liebe Leserin, lieber Leser,
bitte berücksichtigen Sie bei Ihren
Kaufentscheidungen unsere Inserenten!

Das Hölzchen mit der kleinen Flamme

Von Helmut Wenzel

Anfang des 19. Jahrhunderts gelang es einigen Tüftlern mittels eines präparierten Hölzchens, mühelos Feuer anzuzünden. Primitive, mit Schwefel getränkte Hölzchen dienten bereits um 950 den Chinesen als Feueranzünder. In Europa wurden im Mittelalter Schwefelhölzer durch Funkenschlag entzündet. Die Voraussetzungen für ein zweckmäßiges Streichholz waren die Entdeckung des weißen Phosphats 1669 durch den Hamburger Alchemisten Henning Brand und 1787 die Aufarbeitung von Kaliumchlorat durch den Franzosen Claude-Louis Berthollet. Die Experimente von John Walker und Jakob Friedrich Kammerer führten 1826 und 1832 zu erfolgreichen Ergebnissen, zu praktisch handhabbaren Feueranzündern.

Der englische Apotheker John Walker (1781 bis 1859) erfand 1826 das erste moderne Streichholz. Durch Reibung an einer rauen Oberfläche schaffte er es, die Mischung aus Antimonsulfid und Kaliumchlorat zu entzünden. Er entwickelte seine Erfindung weiter bis zur Verkaufsreife und verpackte die Hölzer zu 100 Stück in einer Zinddose.

John Walker hatte es allerdings versäumt, seine Erfindung patentieren zu lassen. Durch zahlreiche Nachahmer

wurde er vom Markt verdrängt. Samuel Jones aus London ließ sich die Streichhölzer 1828 patentieren, nannte sie Lucifers und erzielte das große Geschäft. Der unangenehme Schwefelgeruch seiner Streichhölzer stand zweifellos in Verbindung mit der Duftwolke Lucifers, des Herrschers der Hölle.

Jakob Friedrich Kammerer (1796 bis 1857), gelernter Siebmachermeister, ein Mann voller Ideen und Tatendrang und überdurchschnittlicher Begabung, befasste sich zusammen mit seiner Mutter in Ludwigsburg erfolgreich mit der Herstellung von Hüten. Als Königlich Württembergischer Patentthutfabrikant stellte er seinerzeit modische, waserdichte Damenplüschhüte mit Federkielen her und vertrieb nebenbei Feuerzeuge.

Hin und wieder rumste es in seinem Hinterhaus. Kammerer experimentierte mit entzündlichen Hölzern, die er in ihrer Funktion verbessern wollte. Während seiner Versuche kam es zu Bränden und Explosionen, die zum Glück keine größeren Schäden anrichteten. 1832 war es soweit. Jakob Friedrich Kammerer zündete sein erstes Reibschwefelhölzchen nach seiner geheimen Rezeptur. Sein geschwefeltes Hölzchen bestand aus einem Zündkopf



Foto: G. Hühne

aus Gummiarabikum, Kaliumchlorat, weißem Phosphor und Indigo.

Mit seiner Entdeckung fand Kammerer schnell Zuspruch aber auch Neider und Nachahmer. Er musste seine Produktion einstellen, da nach wie vor Explosionen und Unglücke zu beklagen waren. Zu diesem Zeitpunkt beschäftigte Kammerer in seinem Betrieb bereits 40 Personen und stellte täglich zwischen 100.000 und 400.000 Zündhölzer her.

Kammerer flüchtete in die Schweiz, fasste dort wieder Fuß und produzierte täglich bis zu einer Millionen

Zündhölzer, die er bis nach St. Petersburg und Konstantinopel lieferte. Er hatte erneut Pech, da auch die Eidgenossen ihm 1846 die Phosphorhölzer verboten.

Familiäres Leid, berufliche Fehlschläge und Enttäuschungen erwarteten den Zurückgekehrten in seiner Heimatstadt Ludwigsburg. Seine Erfindung, die das „Leben der Menschen erhellte und manch Licht ins Dunkle brachte“, wurde immer wieder in Frage gestellt. Der Streit um die Ehre und die Urheberschaft, wer das Streichholz letztendlich erfunden hat, dauert an.

Jakob Friedrich Kammerer versank in Schwermut und starb 1957 an einer Lungenentzündung. Die Stadt Ludwigsburg gedenkt Kammerers mit einer Tafel an seinem ehemaligen Wohnhaus.



Privates Zündholzmuseum.

Foto: G. Hühne

Entfernte Verwandtschaft

Von Dieter Seppelt

Ein äußerst spannendes Hobby ist, so meine ich, die Ahnenforschung. Wenn man den Stammbaum seiner Familie von der Krone bis zu den Wurzeln hinunterklettert, kann es sein, dass man auf entfernte Verwandte trifft, hinter deren Lebensdaten sich eine interessante Vita zu verbergen scheint, in der man dann wie

ein Privatdetektiv herum-schnüffeln möchte. So erging es mir, als ich bei meiner Ahnenforschung über Joseph Seppelt „stolperte“: Geboren 1813 in Gompersdorf, in Schlesien, gestorben am 29. Januar 1868 in Greenock, Barossa Valley, Australien. Und ich stellte tatsächlich fest, dass sich hinter diesen

Zahlen ein bewegtes Leben verbarg.

Mit 28 Jahren verließ Josef sein Heimatdorf und ging nach Wüstewaltersdorf, etwa 120 km nordwestlich von Gompersdorf entfernt. Hier wurde er Geschäftsführer einer Manufaktur, die Tabak, Schnupftabak und Liköre verkaufte. Um so einen verantwortungsvollen Posten zu bekommen, musste er über eine gute kaufmännische Ausbildung verfügt haben, was auch bedeutete, dass seine Eltern für die damaligen Verhältnisse relativ wohlhabend waren, um ihm diese Ausbildung finanzieren zu können. Und sie sollten gut in ihren Sohn investiert haben. Um sein Wissen und seine Erfahrungen zu erweitern, unternahm er Reisen durch Deutschland, Österreich und Norditalien. Als er danach in seine Heimat zurückkehrte, kam er in ein Land, in dem politische und wirtschaftliche Unruhen herrschten und sich große soziale Umwälzungen andeuteten. Es war die Zeit, die als „Vormärz“ in die deutschen Geschichtsbücher eingehen sollte, und Joseph Seppelt überlegte, ob er nicht mit seiner Familie Schlesien verlassen sollte. Die Verhältnisse hier, aber auch in den restlichen deutschen Landen, waren ihm zu unsicher geworden, und für ihn stand fest: Er wird auswandern.

Am 5. September 1849 verließ die „MS Cézàr Helène“ den Hamburger Hafen in Richtung Australien. An Bord unter den vielen anderen Auswanderern Joseph Seppelt, seine Frau Johanna Charlotte, seine Söhne Benno und Hugo und seine Tochter Ottilie. Neben 13 anderen Familien aus seiner Nachbarschaft, die sich ihm anschlossen, ging noch eine Gruppe junger Männer aus



Foto: privat

seiner Fabrik mit ihm in der Hoffnung, auch in der neuen Welt für ihren Chef arbeiten zu dürfen, da die Fabrik in Wüstewaltersdorf verkauft worden war. 1850 erreichte die Gruppe aus Schlesien Melbourne. Nach einigen Tests mit Tabakanbau ließ sich die Familie Seppelt im Februar 1852 in Adelaide nieder. Hier erwarb Joseph Seppelt 158 Morgen Land zum Preis von einem Dollar pro Morgen.

Nach einigen Misserfolgen, wiederum mit dem Tabakanbau, entschloss er sich, im Barossa Valley Wein anzubauen und hatte damit nun endlich den erhofften Erfolg. Hierbei hatte ihm sicherlich seine gute Ausbildung, speziell die der Herstellung von Likören, die er in Schlesien und durch seine Reisen erworben hatte, geholfen.

Sein Weingut und seine Weine wurden über seinen Tod am 29. Januar 1868 hinaus bekannt und berühmt. Seinen frühen Tod in Zusammenhang zu bringen mit der ständigen Beschäftigung mit Alkoholika liegt nahe. Noch immer ist die riesige „Seppelts Winery“ in Seppeltsfield im Familienbesitz und man kann sie besichtigen, Wein verkosten und kaufen. Aber Sie müssen deswegen nicht nach Australien fliegen. Alles, was es bei den Seppelts zu kaufen gibt, kann man selbstverständlich im Internet nachlesen und natürlich auch bestellen.

Die Dunstkiepe

Von Helmut Wenzel

Seit altersher ist der Mensch bemüht, seinen Kopf zu schützen oder zu schmücken. Er kleidet sich mit Helmen, Mützen, Hüten oder setzt sich sogar eine Krone auf das Haupt. Für fast jede Gelegenheit und für fast jede Herausforderung gibt es die richtige Kopfbedeckung, die der Mode, dem Körperschutz oder sogar als Erkennungsmerkmal dient. Speziell zu einer Uniform gehört die passende Kopfbedeckung, mit der auch eine gewisse Rangordnung demonstriert wird.

In Preußen zierte einst die Pickelhaube die Köpfe der Soldaten. Sie löste 1842 den von Napoleon 1806 in der französischen Armee eingeführten Tschako ab.

Der Tschako ist ungarischen Ursprungs. Er wurde anfangs aus Filz, später aus Leder hergestellt und sollte die Köpfe von Beamten gegen Anfeindungen schützen. Der erste Tschako, der auch mit Blech

verziert wurde, ist etwa 200 Jahre alt.

Der (ungar.) Czako setzte den in der französischen Infanterie getragenen dreieckigen Hut ab. Im preußischen Heer trugen bis 1918 nur noch die Jäger, der Train (Bezeichnung für das militärische Transportwesen) und einige Spezialtruppen den Tschako.

Anfangs schwarz lackiert, später grün glänzend dekorierte er nur noch die Köpfe deutscher Polizisten. Der damals von der Polizei getragene Tschako verlieh dem Ordnungshüter weniger ein militärisches, eher ein ziviles Erscheinungsbild. Im Laufe der zwanziger Jahre verschwand der Tschako in Museen. Den Polizisten erkennen wir heute im gefährlichen Einsatz an seiner Spezialausrüstung – im Kampfanzug mit Helm und Visier und mit einem Schutzschild und Schlagstock bewaffnet.

In neueren Lexika wird der Tschako nicht mehr aufgeführt. In Berlin bleibt er dafür als „Dunstkiepe“ hoffentlich noch eine Weile in Erinnerung. Mein Vater (siehe Foto) trug in den zwanziger Jahren im Dienst als „Schupo“ (Schutzpolizist) seine Dunstkiepe voller Stolz.



Schutzpolizist in den 20er Jahren in Köln Foto: privat

Immer wieder sonntags

Von Helmut Wenzel

Ein Schlager der vierziger Jahre rühmt den Sonntag mit dem Vergnügen, endlich bis um 10 Uhr im Bett liegen zu können. Der Sonntag als Ruhetag wird bereits in der Schöpfungsgeschichte erwähnt. Unter Mose 1.2 steht geschrieben: Und am siebenten Tage ruht Gott an allen seinen Werken, die er machte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn.

Ein Ausruhen, eine Erholung nach sechs Tagen stetigen Einsatzes für ihren Lebenserhalt war den Menschen, nachdem sie von Gott erschaffen worden waren, wohl keinesfalls zugebilligt worden. Auch am siebenten Tag, am Sonntag, mussten sie – nach heutigen Erkenntnissen – mühsam ihren Alltag bewältigen. Die Kirche gab zwar einst den Anstoß, den Sonntag als arbeitsfrei festlegen zu lassen, damit der Mensch ausruhen und zur Messe gehen könne. Sie erreichte lediglich eine Reduzierung der Arbeitstätigkeiten am siebenten Wochentag.

Der römische Kaiser Flavius Valerius Konstantin der Große (etwa 270 bis 337), der in die religionspolitische Festlegung des Christentums einbezogen war, festigte als erster die Sonntagsruhe durch ein staatliches Gesetz. Es galt das Gebot, das von allen Gläubigen ab dem 7. Lebensjahr die sonntägliche Teilnahme an der Heiligen Messe verlangte.

In der zweiten Jahrhunderthälfte wurde der Sonntag zunehmend wieder zum Arbeitstag.

Im 19. Jahrhundert zerbrach dann die Anordnung, die den

Rückstand der Kornerte	begehren, wollen		indischer Singvogel	Himmelsrichtung	Zahlwort	tropisches Edelholz	Bewohner der Grünen Insel	Lederzentrum Mallorcacas	sußer Brotaufstrich	Miterfinder des Tonfilms	
nicht berittener Stierkämpfer					Fremdwortteil: mit	mehrere					
			lautes Schlafgeräusch								
Rumpf einer Statue	Stockwerke		englische Schulstadt			olivgrüner Papagei		Friedens-Nobelpreis-träger (AI)			
mittels, durch								gallerartige Substanz			
Figur der Quadrille								Umlaut		ugs.: kleiner Sturz	
Kälberferment								dünnes Tau	Welt-hilfs-sprache		
Mensch um die Zwanzig	schweigsam										
				Absonderungsorgan				Zwerg	orientalische Rohrflöte		
deutsches Adelsprädikat	Zustimmung (Abk.)							Zugriff mit den Zähnen	die Sonne be-treffend		
törichter Mensch											
			Vorname der Russell		deutsche TV-Anstalt (Abk.)	Filmlichtempfindlichkeit	dt. Normenzeichen (Abk.)	Fluss zum Dollart	afrikanische Kuhantilope	Stadt im Henne-gau	Frauenkurzname
Stromspeicher (Kw.)	Bergbach		Bogengang						Mohammeds Schwiegersohn		
äußerst schnell					gleichzeitig						
Kelte in Irland					begeisterte Anhänger			besitzanzeigendes Furwort			

Spezialbrillengläser für altersbedingte Makuladegeneration

„Ich habe eine Makulaerkrankung. Ich konnte fast nichts mehr lesen oder in der Ferne erkennen. Mit den neuen Spezialbrillengläsern hat mich mein Augenoptiker optimal versorgt. So bin ich im Alltag wieder aktiv und sicher.“



SCHWEIZER
www.schweizer-optik.de

AUGEN OPTIK BOCK
BRILLEN · CONTACTLINSEN
Schloßpassage 25 • 38100 Braunschweig • Tel. 0531.455660

Sonntag als Ruhetag schützte. Kaiser Wilhelm II. (1859 bis 1918) gebot Einhaltung. Mit seiner erlassenen Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 verbot er grundsätzlich die Sonntagsarbeit.

Das Gesetz, das dann am 1. Juli 1892 in Kraft trat, erlaubte allerdings dem Gewerbe zahlreiche Lockerungen. So wurde z.B. die Sonntagsarbeit im Handel und in offenen Verkaufsstellen auf fünf Stunden begrenzt. Weitere Ausnahmen ergaben sich im Handel mit frischen Lebensmitteln. Sonntägliche Veranstaltungen, die zur Hauptzeit Gottesdienste stören könnten, waren verboten.

Nach Artikel 139 der Weimarer Verfassung vom 11. August 1919 bleibt der Sonntag als Tag der Arbeitsru-

he und seelischen Erhebung gesetzlich geschützt. Der Artikel 140 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland stützt sich auf diesen von vor fast 100 Jahren. In ihm heißt es (u.a.): Dieser Artikel „ist die wichtigste Bestimmung des Grundgesetzes und nimmt Bezug auf die Bestimmungen der Weimarer Verfassung von 1919.“

Die Sonntagsarbeit ist in den einzelnen EU-Ländern unterschiedlich geregelt.

Die Sonn- und Feiertagsarbeit nahm in den vergangenen 20 Jahren wieder deutlich zu. Laut Statistischem Bundesamt arbeitete 2016 jeder vierte Beschäftigte an Sonn- oder Feiertagen. Das waren immerhin 9,25 Millionen Menschen, während 1995 nur 5,9 Millionen an Sonn- und Feiertagen arbeiteten.

Feste Arbeitszeiten geraten heute ins Wanken. Angestrebt wird der glücklichere Mitarbeiter, der lösungsorientiert arbeiten wird, „um die Grenzen seines eigenen Zuständigkeitsbereiches gedanklich überwinden zu können“ (Südd. Zeitung). Arbeiten ohne Zeitvorgaben ist in einem Land wie Deutschland, wo Pünktlichkeit herrscht, ein gewagtes Vorhaben. Viele Firmen überlassen es ihren Mitarbeitern, wann sie kommen oder gehen. Allerdings nicht, weil die Arbeitszeit egal wäre, sondern weil davon ausgegangen wird, dass der Mitarbeiter die vorgeschriebenen Stunden erreicht. Er kann also seinen Arbeitsplatz aufsuchen, so wie es sich ergibt. Diese Zugeständnisse könnten auch zu einem Sonntagsvergnügen gehören?



Rätselauflösung

Welches Haus in Braunschweig ist wohl mit diesen Paragraphensymbolen verziert.

Foto: B. Kristen



Fotorätsel

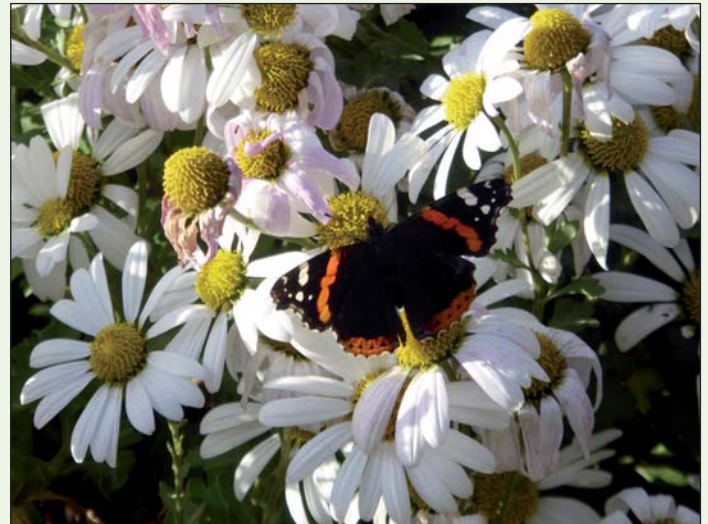
An einer Hauswand unweit des wasserspeienden Löwen an der Katharinenkirche entdecken wir dieses Relief.

Foto: E. Qweitzsch



Ein Ausflug zum nahegelegenen Südsee, immer lohnend zu Fuß oder auch mit dem Rad.

Foto: E. Qweitzsch



Im Botanischen Garten. Mit viel Geduld habe ich dieses hübsche Fuchsaugen aufnehmen können.

Foto: E. Qweitzsch

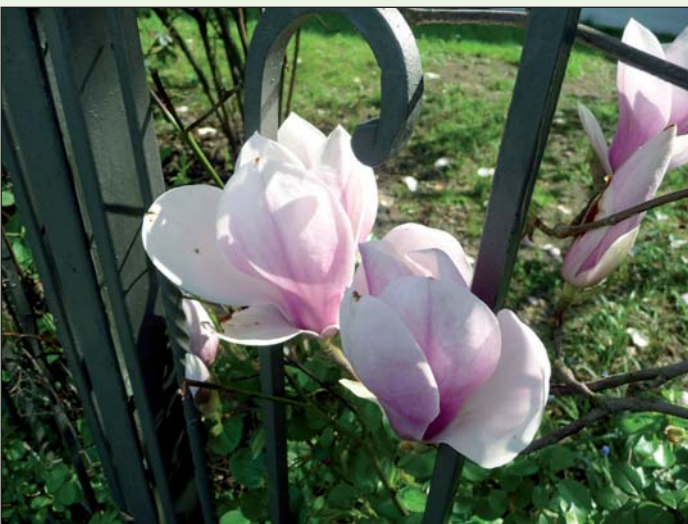


Im Schulgarten blühen nicht nur im Frühling diese herrlichen Blumen, auch eine Graugansmutter führt ihre Kleinen aus.

Fotos (2): E. Qweitzsch



Im Botanischen Garten in Braunschweig



Von Kamelien über Anemonen, verschiedene Arten von Tulpen, Schneeglöckchen und Magnolien, alles können wir im Botanischen Garten entdecken.

Fotos (6): E. Qweitzsch

Zum Kennenlernen: Die Schwedenstraße

Von Brigitte Kleszczewski

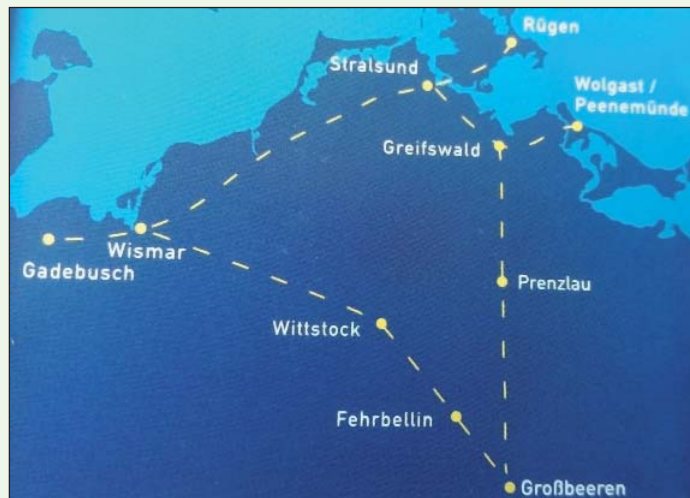
Bekannt aus dem Geschichtsunterricht wie auch in der Literatur ist die Seidenstraße von Asien nach Europa. Über diese Handelsroute verbreitet sich seit mehr als 2000 Jahren neben den Gütern auch Kultur, Religion und Kunst. Heute wird der Warenhandel hauptsächlich über riesige Containerschiffe abgewickelt. Als zeitsparende Alternative werden jedoch immer mehr Containerzüge eingesetzt. Im Fährhafen Saßnitz-Mukran auf der Ostseeinsel Rügen können Züge aus China übernommen werden. Dieser Hafen in Vorpommern liegt an der Schwedenstraße, die aber erst im Jahr 2000 von der schwedischen Botschaft nach ihrem Umzug von Bonn nach Berlin initiiert wurde. Ein weiterer Ausgangspunkt hierzu war das Interesse an Schweden in den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg, wie auch der Wunsch, die Kontakte zu Schweden zu stärken, denn eine gemeinsame Geschichte verbindet sie. Sie begann 1630, zwölf Jahre nach Beginn des Dreißigjährigen Krieges und sollte 1720 bzw. 1903 enden.

1630 griff Schweden aktiv mit seinem König Gustav II Adolf in den Glaubenskampf zwischen Protestanten und



Gustav Adolf König von Schweden.

Foto: B. Kleszczewski



Schwedenroutenkarte.

Foto: privat

Katholiken ein, um den protestantischen Glaubensbrüdern zu helfen. Im Westfälischen Frieden von 1648 zu Münster und Osnabrück erhielt Schweden die Gebiete an den Mündungen der deutschen Ströme Oder, Elbe und Weser und wurde dadurch zum Beherr-



Schloss Spyker.

Foto: B. Kleszczewski

scher der Ostsee. Schon 1720 kamen nach dem Nordischen Krieg Stettin und Vorpommern bis zur Peene an Preußen. 1815 fiel der restliche Teils Pommerns an Preußen. Daher spricht man heute von Altvorpommern und Neuvorpommern. Den Schweden blieb allein die Stadt Wismar, die der schwedische König 1803 für 100 Jahre an Mecklenburg verpfändet hatte. 1903 endete dann der letzte Herrschaftsanspruch Schwedens an Deutschland.

Die Schwedenstraße, eine kulturhistorische Route, ist 700 Kilometer lang und in drei Abschnitte geteilt. Die Küstenroute läuft von Gadebusch über Wolgast und Peenemün-

de, die Westroute von Wismar nach Großbeeren und die Ostroute von Rügen über Greifswald, Prenzlau bis Großbeeren.

Zeugnisse der schwedischen Baukunst in Vorpommern sind z.B. das Hauptgebäude der Greifswalder Universität mit seiner berühmten Aula, die Kommandantur mit ihrem Wappen schwedischer Löwe und pommerscher Greif am Giebel in Stralsund, Schloss Griebenow bei Greifswald, Wrangels Schloss Spyker auf Rügen, das vom Schwedenkönig Friedrich I. und seiner Gemahlin gegründete Fräuleinstift in Barth und das Fachwerkrathaus in Neuwarp, heute in Polen am Haff liegend.

Für die Schweden ist die Insel Rügen ihr Mallorca. Auch das schwedische Kö-

nigspaar ist oft zu Besuch in Vorpommern. Noch heute spricht der Anklamer vom Ausland, wenn er über die Peenebrücke geht. Die in Vorpommern wohnenden Menschen bezeichnen ihren verbliebenen Teil von Pommern, das heute an Mecklenburg angehängt ist, als Südschweden. Hinterpommern mit Stettin gehört jetzt zu Polen.



Im Kreidemuseum auf einem Papiersack von Stefan Helmfried entdeckt.

Unvergessen bleibt ebenfalls die Redewendung in Anspielung auf das schwedische Wappen: „Unter den drei Kronen ließ es sich gut wohnen“.



Schloss Griebenow.

Foto: B. Kleszczewski

Geschichte und Gegenwart der Stadt Flensburg

Von Wibke Ihlenburg-Dreessen

Bundesweite Bekanntheit erlangte Flensburg durch die vom Kraftfahrt-Bundesamt gespeicherten „Punkte in Flensburg“, den Erotik-Ver sandhandel von Beate Uhse, das Flensburger Bier und den Handballverein SG Flensburg-Handewitt.

Am Ende des 2. Weltkrieges spielte die Stadt eine besondere Rolle als Sitz der letzten Reichsregierung 1945 im Marine-Zentrum Flensburg-Mürwik.

Das ganze Land Schleswig-Holstein hat seit dem 30-jährigen Krieg unter dänischer Verwaltung gestanden, bis es nach dem Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 zur preußischen Provinz wurde. Der Landesteil Schleswig reichte weit über Flensburg hinaus nach Norden, bis zum Fluss Königsau, etwa auf der Höhe der Stadt Kolding.

Grenzstadt zu Dänemark ist Flensburg erst 1920 geworden, also vor 100 Jahren. Damals wurde im Schleswig-Holsteiner Landesteil Schleswig eine im Versailler Vertrag nach dem 1. Weltkrieg bestimmte Volksabstimmung zur Festlegung der neuen Grenze zwischen Deutschland und Dänemark durchgeführt.

Schon 1891 war von dem dänischen Geografen und Bevölkerungsstatistiker Victor Clausen festgestellt worden, dass eine bei Flensburg verlaufende Linie den überwiegend dänisch sprechenden Teil im Norden von dem überwiegend deutsch sprechenden Teil südlich davon trennte. Diese Trennlinie bestätigte sich auch nach der Volksabstimmung und wurde folglich zur neuen Staatsgrenze.

Die deutsche Minderheit auf der dänischen Seite und die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein bekamen Sonderrechte, um ihre Interes-



Der Salondampfer Alexandra im Flensburger Museumshafen wurde 1908 gebaut. Er macht Gäste-Rundfahrten und beteiligt sich u.a. an den jährlichen Dampfschiff-Regatten auf der Flensburger Förde.
Foto: K. Ihlenburg

sen wahrzunehmen, und die ursprünglich vorhandenen gegenseitigen Feindseligkeiten sind heute überwunden. So gilt diese Lösung für eine Grenzziehung als gutes Beispiel für ähnliche Probleme in anderen Ländern.

Flensburg entwickelte sich im Mittelalter zu einer blühenden Stadt, die vor allem durch den Heringsfang reich wurde. Salzhering ließ sich bis weit nach Süden verkaufen. Wie alle dänischen Städte gehörte Flensburg aber nicht zur Hanse.

Anfang des 18. Jahrhunderts entwickelte sich in dieser Stadt eine neue Blüte durch den „Atlantischen Dreieckshandel“: Schiffe der Dänischen Westindien-Compagnie fuhren mit Feuerwaffen, Munition, Alkohol und Textilien beladen nach Westafrika zur „Dänischen Goldküste“ (heute Ghana) und tauschten diese Waren gegen Sklaven ein. Dann ging es weiter zu den Dänisch-Westindischen Inseln in der Karibik (heute US-Virgin Islands), wo die Sklaven auf den Zuckerrohrplantagen arbeiten mussten.

Mit Zuckerrohrprodukten beladen kehrten die Schiffe nach Flensburg zurück, wo aus dem

Zucker Rum hergestellt wurde. Flensburg war der zweitgrößte Hafen in Dänemark nach Kopenhagen. Weit über zwanzig Rum-Häuser prägten die Stadt (u.a. Hansen, Pott, Sonnberg, Asmussen und Detleffsen).

Heute findet man internationales Flair in der Flensburger Europa-Universität. Für Touristen ist die Flensburger Förde interessant mit Sportbooten und Ausflugsschiffen. Zur Altstadt gehören der Museumshafen, wo auch der Polarforscher Arved Fuchs seinen Traditionssegler liegen hat, und das Schifffahrtsmuseum. Die langgestreckten früheren Kaufmannshöfe sind heute mit Wohn- und Gasthäusern denkmalgerecht restauriert. Ein Ausflug nach Flensburg lohnt sich also.



HILFSMITTEL SO INDIVIDUELL WIE SIE SELBST.

Der Mensch steht bei uns von Beginn an im Fokus. Egal welches Handicap, unsere Aufgabe ist es, das Leben von Betroffenen zu erleichtern und ihnen einen Alltag nach ihren Vorstellungen zurückzugeben. Dabei legen wir größten Wert auf die Bedürfnisse Einzelner mit einem offenen Ohr einzugehen.

Wenn das genau die Anforderungen sind die Sie an ein Hilfsmittel stellen, dann sollten Sie uns kontaktieren:

Telefon: 05 31 - 123 33 0

E-Mail: kontakt@cwhoffmeister.de

WhatsApp: 05 31 - 123 33 55



Bei Erwerb und beim Verkauf Ihrer Immobilie kommt es auf den kompetenten Makler an!

Greune - Steigert Immobilien

Ihr Partner rund um die Immobilie!

Greune-Steigert Immobilien aus Wolfenbüttel gehört zu den kompetenten Maklern im Bereich Wolfenbüttel Braunschweig und über diese Grenzen hinaus - ein starker Partner.

Für den Verkauf einer Immobilie und die Tätigkeit des Maklers genügt es nicht nur Besichtigungen mit Interessenten zu führen. Das Unternehmen Greune-Steigert Immobilien erstellt neutrale aussagefähige Wertermittlungen. Sie ermittelt mit dem Verkäufer den Angebotspreis und erstellt ein aussagefähiges Exposé mit Fotos und Grundrisszeichnungen. Diese werden für die Vermarktung professionell erstellt. Zur Vermarktung gehört ebenfalls die Onlineveröffentlichung in diversen Portalen und Printmedien. Die Vorbereitung der Verträge und die dazugehörigen Erläuterungen gehören zum Aufgabengebiet des persönlichen Ansprechpartners. Er betreut das Objekt bis zur Übergabe und Meldungen an die Versorgungsunternehmen.

Ein RUNDUM - SORGLOS-PAKET für den Verkäufer
Dieses Motto hat sich das Unternehmen Greune - Steigert Immobilien auf die Fahne geschrieben und hat in der Vergangenheit viele zufriedene Käufer und Verkäufer zueinandergeführt.

Das RUNDUM - SORGLOS - PAKET für den Verkäufer

- Erstellung einer aussagefähigen Wertermittlung
- Erstellung von Verkaufsunterlagen
- Vermarktung über moderne Medien (Internetportale, Printmedien u.a.)
- Betreuung der Immobilie während der Vertragslaufzeit
- Besichtigungen mit Kaufinteressenten
- Vorbereitung des Kaufvertrages
- Prüfung der Liquidität
- Terminierung des Notartermines und Durchsprache des Vertrages mit Erläuterung
- Erstellung des Übergabeprotokolles
- Meldung an die Versorgungsunternehmen

„Unsere Verkäufer können ganz bequem ihren alltäglichen Beschäftigungen nachgehen und wissen ihr Objekt in guten Händen“.

Für den Käufer ist es wichtig vor dem Kauf einer Immobilie zu wissen, welche Arbeiten und finanziellen Belastungen auf ihn

zukommen. Durch die hervorragenden Kontakte zu den verschiedenen Gewerken ist das Immobilien-Team der Firma Greune-Steigert in der Lage dem Käufer alle Kosten und Arbeiten vor Vertragsabschluss aufzustellen. „So vermeiden wir zuverlässig und kompetent,



dass auf unsere Kunden unangenehme Überraschungen erwarten“.

Das dreiköpfige Team der Greune-Steigert Immobilien ist ein kompetenter Ansprechpartner in allen Immobilienfragen. Professionelle Kaufabwicklungen ist das oberste Gebot des Unternehmens.

Weitere Informationen gibt es im Internet: www.greune-steigert-wf.de oder mailen sie unter info@greune-steigert-wf.de. Eine Terminabsprache können sie mit einem Mitarbeiter unter 05331 90 41 04 vereinbaren.



*Ein STARKES
Immobilienteam
an IHRER Seite*

**BERATUNG
VERKAUF
VERMITTLUNG
WERTERMITTLUNG**

Vor dem Verkauf steht unsere professionelle Bewertung

05331 90 41 04

www.greune-steigert-wf.de
info@greune-steigert-wf.de

Nordring 71 * 38304 Wolfenbüttel

Fax: 05331 90 41 06

Mobil: 0170 33 15 068

RÄTSELSPASS

heftig, nachdrücklich			Ritter der Artusrunde	ein Vorname Poes		italienisch: drei	Großraumflugzeug	soeben geerntet		eine Zitatesammlung	Würfelmuster		Geburtsstätte von Zeus	langer Feder-schal	afrikanischer Fruchtbaum
Hausvorbau						eine Zauberformel									
'Ungläubiger'						ein Billionstel		Wortteil: innerhalb					Elektrizität		Kennzeichen
			anatomisch zerlegen			freie literarische Form				byzantinischer Kaiser		mit allem			
albanische Währung		indische Anrede						Abk.: Eintrittsalter		männlicher franz. Artikel			scherzhaft: US-Soldat		Frauenname
zuvor, zunächst						Teil der Auto-front									
Hülle		Karpfen-fisch		Schutz-heilige Amerikas						Haupt-pflegemittel					österr.: leicht krank
Riese im franz. Märchen	weibliche Gottheit												Kose-name für Mutter	überprüfen	
													Körper-glied		
Ruf beim Stierkampf													plötzlicher Windstoß		
													Musik-träger (Abk.)		Vogel-behaltung
Jugendlicher (Kw.)			ein großer Planet										Spinnen-faden		französisches Seebad
anwesend!		französisch, span.: in													
Mutter Marias	Beine des Wildes	Herbstblumen											ein Kartenspiel		Binde-wort
Blätterkleid der Bäume					Teil des Nordpolar-meeres	nicht verderblich			Ver-mächt-nis		junges Pferd	fettig	ein Bundesland (Abk.)		
indischer Bundesstaat						Fluss durch Florenz					fossiler Brennstoff			einzigartig	
Billardstock			Flugzeug-piste									griech. Göttin der Kunst	Figur der Quadrille		
						griechische Unheilsgöttin			Kleider-schmuck		para-militärischer Verband				Burgsaal
ehem. Währung in Frankreich						flacher Nordseeküstenstreifen		Gehalt					Figur in 'Die Fledermaus'		Kfz-Z. Marburg
			Nadel-loch			durch Wasser gehen					leichte Beiboote	Kinder-frau			
hebräisch: Sohn	Glaslichtbild (Kw.)	US-Film-trophäe						französisch: Straße		französischer Polizist					
auf etwas hinweisend					Auer-ochse		türk. Anisbranntwein					gallertartige Substanz			Fremd-wortteil: wieder
Chauffeur		in der jetzigen Zeit											eh. italienische Währung (Mz.)		
						Spaß				deutsche Schauspielerin (Ingrid)					



Greune-Steigert
IMMOBILIEN

Ein starkes Immobilienteam an Ihrer Seite

Tel.: (0 53 31) 90 41 04
Mobil: (0170) 3 31 50 68

Näherte man sich früher einem Dorfe, drang einem neben dem Blöken der Schafe und dem Brüllen der Rinder auf der Allmende, der gemeinsamen Dorfweide, häufig das „Kling, Kling, Pling, Pling“ des Dorfschmieds in die Ohren. Mindestens ein Schmied sorgte für alle anfallenden Metallarbeiten, angefangen mit der eisernen Bereifung der Ackerwagen, der Schärfung von Sensen, Beilen, Äxten, der Reparatur von eisernen Forken und Harken. Aber hauptsächlich widmete er sich dem Beschlagen der Zug- und Reittiere, der Herstellung verschiedener Hufeisen und der entsprechenden Hufnägel. Kunstfertige Schmiede stellten auch Gartenzäune, Gartentüren, Fenstergitter und metallenen Zierrat nach Wunsch der Auftraggeber her.

Gleich am Eingang des Hauses mit der verrußten Frontseite an der meist nach der Straße offenen Werkstatt, befanden sich Schmiedefeuern mit dem Amboss in Reichweite nebeneinander, und aus der Tiefe der Werkstatt drang ein un-

nachahmlicher Geruch aus verbranntem Eisen, Koks, Schlacke, Schmieren aller Arten, aus verschmortem Horn der Hufe und dem Duft des Knasters aus der Pfeife des Meisters. Weitere „Aromen“ blieben für den Laien meist undefinierbar.

Mit seinen Gesellen bearbeitete der Meister, alle mit einer speckigen Lederschürze vor Funkenflug und kleinen glühenden Metallteilen geschützt, mit verschiedenen Hämmern die rotglühenden Eisen, die sie aus dem Feuer geholt hatten und formten sie gemäß ihrer Funktion. Sollten zwei Metallteile verschweißt werden, so wurden sie bis zur Weißglut erhitzt, zusammengefügt und mit Hämmern so lange geschlagen, bis sie eins geworden waren.

Lehrlinge beschäftigte man in der Regel mit einfachen Metallarbeiten, wie der Herstellung von Hufnägel, dem

Richten von Gabelzinken oder dem Schärfen von Äxten, Beilen, Sensen, Messern usw. Sie lernten dabei die unterschiedlichen Metalle und deren Eigenschaften kennen. Gelegentlich mussten sie auch am Schmiedefeuern den Blasebalg ziehen oder treten und erfuhren durch das Glühen des Materials von weißglühend über hellgelb, dunkelgelb, rot, blau, braun bis honigfarben die Temperaturen für die Verarbeitung und lernten am Klang der Hammerschläge den Zustand des Materials erkennen: Je wärmer das Werkstück, desto dumpfer, je kälter, desto heller erklingen die Hämmer.

Zudem hatten sie beim Beschlagen der Huftiere deren Beine zu halten, damit der Meister oder Altgeselle die glühenden Eisen anpassen konnte. Dass ihnen dabei Wolken verschmoreden Horns ins Gesicht schlug, mussten

sie ertragen. Heute sind Pferde meist Tiere für die Freizeitgestaltung und fristen in sogenannten Reiterhöfen ein sorgenfreies Dasein. Auf diese Veränderung haben sich auch Schmiede, spezialisiert auf das Beschlagen, eingestellt. Sie fahren mit Wohnwagen und Schmiedewerkstatt im Anhänger auf Anforderung zum Reiterhof und beschlagen die Pferde mit industriell vorgefertigten Hufeisen, die nur jeweils den entsprechenden Hufen angepasst werden müssen.

Die zunehmende Mechanisierung der Landwirtschaft veränderte auch die Dorfschmiede. Arbeitskraft und Arbeitszeit sparende Maschinen hielten Einzug, die Schmiede wurde zur Werkstatt. Heute reparieren und warten technisch versierte Mechaniker Traktoren, Mähdrescher, Siebroder, Häcksler und andere Landmaschinen, hier und da auch schon weitgehend digitalisiert. Die Dorfschmied-Romantik gehört, wie so vieles, der Vergangenheit an.

Der Dorfschmied

Von Fritz Opitz

Gestalten Sie mit uns die Zukunft!



In Vollzeit oder Teilzeit

... sich verändern?

Wir suchen Sie (w/m/d) als:

**Pflegefachkraft
Pflegehelfer*in**

www.job38.de

bewerbung@thomaehof.de

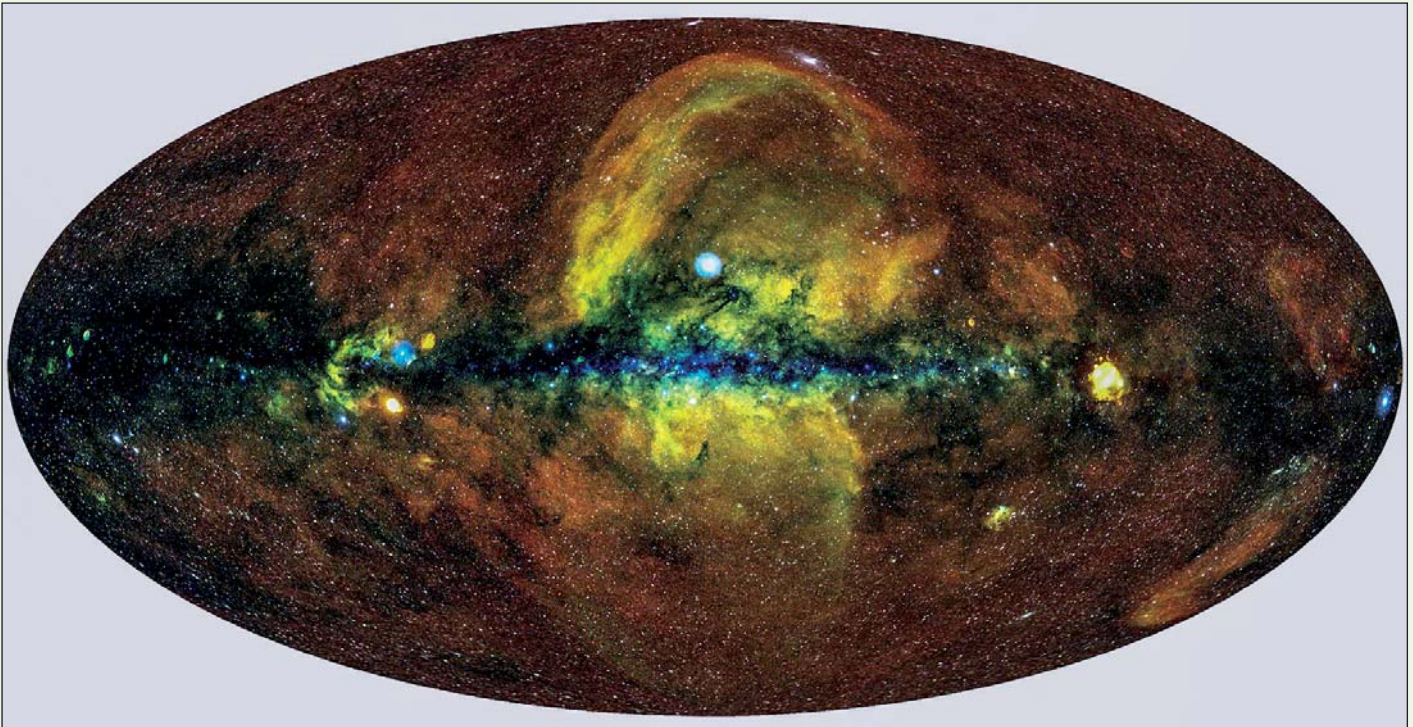


Stiftung St. Thomaehof

Die soziale Stiftung für Senioren in Braunschweig

Weißt Du, wie viel Sternlein stehen...?

Von Gerhard Hühne



eROSITA Himmelskarte – Milchstraße mit den riesigen Blasen.

Bildquelle: DLR MPE/IK

Als Kind haben Sie sicher in den Abendhimmel geschaut und versucht, die Sterne zu zählen, aber es war unmöglich.

Schon in der Steinzeit blickten die Menschen in den Himmel. Wichtig war damals aber nur die Stellung einzelner Himmelskörper als Zeichen für die Jahreszeiten, und sie setzten Steinkreise (siehe Stonehenge in England) oder schufen Erdwälle und Palisaden mit bestimmten Durchbrüchen (wie in Pömmelte bei Magdeburg), um z.B. den Zeitpunkt der Sonnenwende genau beobachten oder rituelle Feste feiern zu können.

In etwas jüngerer Zeit stellten Astronomen und geistliche Führer auf tragbaren Instrumenten wie der Himmelscheibe von Nebra, einzelne Himmelskörper, aber auch schon Sternbilder dar.

Griechische Astronomen und Mathematiker, die damals von einem heliozentrischen Weltbild ausgingen,

was Jahrhunderte später den Tod auf dem Scheiterhaufen bedeuten konnte, bestimmten durch Schattenwanderungen auf der Erde die Entfernungen zu einigen Himmelskörpern und deren Größe.

Alle Beobachtungen, die, wie Fachleute es bezeichnen, bisher freiäugig erfolgten, wurden ab dem 17. Jahrhundert durch erste Fernrohre unterstützt und brachten mit jeder Verbesserung neue Erkenntnisse.

Aus beweglichen Fernrohren auf Haustürmen wurden optische Teleskope mit festen Fundamenten auf möglichst hohen Ebenen bis zu größten Radioteleskopen, deren Antenne wie ein Netz über ein Tal aufgespannt wurde, wie z.B. in Puerto Rico mit einem Durchmesser von etwa drei Fußballfeldern.

Aber elektrische Lichter und die Luftverschmutzung trübten die Ergebnisse immer mehr, sodass man die Teleskope in eine Umlaufbahn um

die Erde schoss. Das bekannteste ist das Hubble-Weltraumteleskop, welches in etwa 500 km über unseren Köpfen kreist.

Aber Wissenschaftler möchten in immer noch größere Entfernungen blicken und schicken mit großen Raketen Beobachtungssatelliten auf einen Weg in den Weltraum hinaus. Dabei entdecken die Wissenschaftler immer neue Rätsel beim Versuch, die Entstehung unserer Welt zu erklären. Der Laie jedoch kann sich an wunderschönen Bildern von Galaxien, Nebeln und Gaswolken erfreuen.

2019 ist das deutsche Weltraum-Röntgenteleskop eROSITA erfolgreich gestartet und in Betrieb genommen worden. Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) berichtete im Dezember 2020 vom „größten Schock in unserer Heimatgalaxie“, weil in unserer Milchstraße vermutlich durch

Schockwellen zwei riesige Blasen entstanden sind, die an eine sehr große galaktische Sanduhr erinnern. Es gibt sicher noch vieles zu klären, warten wir es ab.

Aber zurück zur Frage in der Überschrift, auch heute kann niemand sie genau beantworten. Aber Satellitenmissionen können helfen. 2013 wurde das Weltraumteleskop „Gaia“ mit einer Sojus-Rakete in Position gebracht. Mit den gelieferten Daten soll ein umfangreicher Sternenkatalog erstellt werden, dessen dritter Teil im Dezember 2020 veröffentlicht wurde. Bisher sind 1,8 Milliarden Himmelskörper erfasst. Würde der Katalog in gedruckter Form vorliegen, wäre die Buchreihe mehr als 100 Kilometer lang.

Bei diesen Zahlen sollten wir als normale Sternengucker das Zählen aufgeben und uns nur vom Anblick des nächtlichen Sternenhimmels beeindruckt lassen.

Wohnen mit Zukunft

Mal angenommen,
Sie können Ihren Alltag nicht
mehr allein bewältigen...

doch Dienstleistungen rund um
Haushalt und Pflege entlasten Sie
bei Bedarf – aber lassen Ihnen die
gewohnte Freiheit der eigenen
vier Wände.

**Unabhängigkeit –
das ist unser Betreutes Wohnen**



www.wohnenmitzukunft.com

Wiederaufbau
DIE BAUGENOSSENSCHAFT.

In Notzeiten: Kochen im Turm oder Garen in der Kochkiste

Von Brigitte Kleczewski

Am Ende des zweiten Weltkrieges wurde zum Stromsparen aufgefördert. Der Strom fiel mehrfach nach Fliegerangriffen für kurze Zeit aus. Ausgebombte Familien mussten sich oft mit einer Einkochplatte begnügen. Hilfreich war da das Kochen im Turm mit Hilfe eines Ringes, der auf den unteren Kochtopf statt des Deckels zum Halt für den Draufgesetzten gelegt wurde. Natürlich musste der Inhalt des Oberen erst vorher zum Kochen gebracht worden sein. Auf diese Weise konnten Gemüse und Kartoffeln getrennt gegart werden. Es war eine aus der Not geborene Sparsamkeit.

An die Kochkiste wurde ich wieder durch Marion Gräfin Dönhoff in ihrem Buch „Kindheit in Ostpreußen“ erinnert. Während ihrer Oberschulzeit wohnte sie mit ihrer Kinderfrau Edith Zedlitz in einer Schülerpension in Königsberg. Um Brennstoff zu sparen, benutzte Edith Zedlitz eine Kochkiste. Sie stellte abends den kurz angekochten Brei aus Graupen, Grütze oder Reis in die gut ausgepolsterte

Kiste und holte ihn angeblich gargekocht am Morgen wieder heraus. „Von gar,“ so Marion Gräfin Dönhoff, „war natürlich keine Rede. Die dicken Graupen waren halbroh und ekelten mich an, dass ich nicht imstande war, sie herunterzuschlucken. Das führte zu ewig langen Sitzungen am Frühstückstisch und mithin zur permanenten Verspätung in der Schule.“ In der Nachkriegszeit 1945 hat aber die gut ausgepolsterte und dicht verschließbare Kochkiste über Strom- und Gassperren oder mangelndes Heizmaterial hinweggeholfen. Wer keine Kochkiste besaß, setzte den Kochtopf mit Zeitungspapier umwickelt ins Federbett. Das Federbett war wahrlich nur eine Notlösung. Heute spricht man von Thermoboxen, um Vollkornkost zuzubereiten. Aus dem Notmöbel „Kochkiste“ wurde ein modernes Zubehör für die „gesunde Küche“.

Bewundern kann man in unserer Zeit dagegen die oft selbstgebastelten Kochkisten in ostdeutschen Heimatstuben oder größeren Museen.



Foto: privat



Pflege- und Therapiezentrum Wendhausen

- Vollstationäre Pflege, Kurzzeit- und Verhinderungspflege
- Wohnbereich für dementiell erkrankte Menschen
- Wohnbereich für junge Pflegebedürftige mit Multipler Sklerose
- Wohnbereich für Menschen mit erworbenen Schädel-Hirn-Verletzungen einschließlich Beatmungspflege
- Neurologische Pflege und Therapie bei schweren Schädigungen des Zentralen Nervensystems, Wachkoma der Phase F, Dauerbeatmung, Multiple Sklerose mit hohem Schweregrad

Das Maternus-Team nimmt sich gern Zeit für Ihre Fragen!

Maternus Pflege- und Therapiezentrum Wendhausen
Hauptstraße 18 · 38165 Lehre-Wendhausen · Tel.: 05 309.709-0
info.wendhausen@maternus.de · www.maternus.de

Kindermund

Mein 6-jähriger Enkelsohn fragte mich letztens nach meinem Geburtstag und dem des Opas. Ich erklärte ihm, dass wir beide im September Geburtstag hätten und dass der

Opa zwei Wochen älter sei als ich.

Prompt erwiderte er: „Ja, aber der Opa sieht jünger aus als du, Oma! Da gleicht sich's wieder aus!“

Behrens Bestattungen

Bestattungsvorsorge –
aktiv bestimmen
und gestalten.
Nur ihre Wünsche zählen.

Ekbertstraße 20, 38122 Braunschweig
Sonnenstraße 9, 38100 Braunschweig

24-Stunden-Service: Telefon 0531/8 32 04
www.behrens-bestattungen.de

SENIOREN-RESIDENZ BROCKENBLICK

Selbstbestimmung • Sicherheit • Versorgung

Betreutes Wohnen

mit 24-Stunden-Pflege!

Kurzzeitpflege & Dauerpflege

Eiderstraße 4 • 38120 Braunschweig

Telefon 0531 / 28 53 - 10 20

www.brockenblick.de

SICHERHEIT ZUHAUSE – RUND UM DIE UHR!

SCHNELLE UND ZUVERLÄSSIGE HILFE
IM NOTFALL



HAUSNOTRUF

- Sicherheit per Knopfdruck
- 24-Stunden-Rufbereitschaft
- Einfache Bedienung

ANMELDUNG UND INFO:

**PARITÄTISCHE DIENSTE
BRAUNSCHWEIG**

Saarbrückener Straße 50, 38116 Braunschweig
Tel.: 0531 - 4 80 79 10, E-Mail: info@paritaetischer-bs.de
www.paritaetischer-bs.de

ambet

Triftweg 73, 38118 Braunschweig
Tel.: 0531 - 25 65 70, E-Mail: info@ambet.de
www.ambet.de

**JETZT EINEN
MONAT
KOSTENLOS
TESTEN!**

Arbeitnehmer und Rentner
betreuen wir von A-Z im
Rahmen einer Mitglied-
schaft bei der

Einkommensteuer- erklärung

wenn sie Einkünfte aus-
schließlich aus nichtselbständiger Tätigkeit sowie Ren-
tenbezüge haben und die Nebeneinnahmen aus Über-
schusseinkünften (z.B. Vermietung) die Einnahmegrenze
von insgesamt 13.000 bzw. 26.000 € nicht übersteigen.

**Vereinigte Lohnsteuerhilfe e.V. • Beratungsstelle:
Leipziger Straße 220 • 38124 Braunschweig-Stöckheim**

Tel.: 0531/6 14 90 45

Termine nach tel. Vereinbarung. Bei Bedarf Hausbesuche möglich
www.vlh.de



„Glück ist, wenn man die Persönlichkeit hat, ein Clown zu sein.“

Von Helmut Wenzel

Dieses Zitat stammt von dem vor 125 Jahren in Cubelles (Spanien) in einer Künstlerfamilie geborenen Josep Andrei Lasserre. Bereits 1899, im Alter von nur drei Jahren trat Charlie Rivel, so sein späterer Künstlername, als Clown und Gewichtheber auf. Auch wenn er als Knirps nur Pappe stemmte, konnte er acht Jahre später in Paris beim Zirkus Lambert, danach in Berlin, London und in den USA seinen Ruhm vergrößern. Charlie Chaplin inspirierte ihn zu seinem Künstlernamen. Karl Valentin schenkte Rivel ein Bombardon (eine Basstuba), weil er der erste Mensch gewesen sei, der ihn zum Lachen verleitet hatte.

Der Clown begrüßte Berlin mit seiner unwiderstehlichen Betrachtung „schööön“! Sie wurde sein Markenzeichen, genau wie der Ausruf: „Eine Brücke, eine Brücke“. Sein herzerreißendes Weinen begeisterte ebenfalls sein Publikum. Sein Kostüm bestand aus einer roten Vierkantnase, dem roten Haarkranz um seine Glatze und aus dem roten, bis zu den Schuhen heruntergezogenen Kleidungsstück.

Einem Reporter gestand Charlie Rivel: „Die Deutschen lachen am besten!“ Der große Musikclown Grock riet „Pepe“, so nannten ihn seine Freunde, nach dem Zweiten Weltkrieg noch einmal aufzutreten. Rivel hatte daran gedacht, mit seinen Späßen aufzuhören. Gemeinsam starteten die beiden Clowns eine Tournee durch die Bundesrepublik. Für Herrn „Akrobat schöön“ begann damit eine neue Karriere.



Die „schöööne Nummer“ stammte noch aus der Zeit,“ als er in den Dreißigerjahren in Berlin in der Scala auftrat. Auch sein kindliches Weinen, sein nachempfundenes „Huuuu“ riss die Berliner wieder von den Stühlen. Zusammen mit der gesamten Familie bis zum kleinsten Sprössling bildete Charlie in der Manege eine aus Menschenleibern bestehende Brücke.

Das Publikum ließ auch nicht zu, dass sich der alternde Clown in den Ruhestand verabschiedete. Charlie Rivel behielt sein Kostüm, ermuntert durch seine Frau, weiterhin an. Carmen stellte fest, dass Charlie nach 53 Ehejahren den ganzen Tag lang nur Witze mache. Diese könne er auch für gutes Geld einem Publikum vortragen.

Mit 85 Jahren trat Charlie Rivel zum letzten Mal zusammen mit seinem Sohn und seiner Tochter im Zirkus Krone auf. „Um einen Clown zu verstehen, muss man eine gute Seele haben“, so seine Abschiedsbotschaft.

Der spanische Clown starb nach einem Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholt hatte, im Juli 1983 in seinem Heimatort. Auf dem Montjuic, dem Hausberg von Barcelona, wurde Charlie Rivel ein Denkmal errichtet.

Der erste Automobilclub in Deutschland

Von Helmut Wenzel

Es ist vermutlich wenig bekannt und kaum zu glauben, dass der erste Automobilclub von einer Frau gegründet wurde. Den Stein ins Rollen brachte Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin. Anastasia Michailowna Romanow (so ihr vollständiger Name), geboren im Juli 1866 in Peterhof im Russischen Kaiserreich (gest. 1922 in Eze, Frankreich), war ein Mitglied des Hauses Romanow-Holstein-Gottorp und die einzige Tochter des Großfürsten Michael Nikolajewitsch Romanow. Nach ihrer Hochzeit mit Erbgroßherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg siedelte das Paar nach Schwerin um. Nach dem Tod ihres Mannes lebte Anastasia an der Côte d'Azur, in St. Petersburg, in London und Paris und besuchte nur noch selten Schwerin.

Die Anregung, einen Automobilclub zu bewerkstelligen, kam von ihr. Die Großherzogin hatte Sympathie für das Autofahren. Bei Hofe warb sie um ihr Vorhaben und so wurde am 31. Juli 1899 in Berlin der Deutsche Automobilclub (DAC) gegründet.

Der DAC bildete den Dachverband unterschiedlicher Orts- und Korporativclubs, verteilt in Deutschland. Zu den Mitgliedern gehörten u. a. viele Adlige, Militärs in gehobenen Positionen, Bankiers und Politiker.

Die Mitgliedschaft in diesem Automobilclub bewirkte enorme Vorteile. Der geschlossenen, "exklusiven" Gesellschaft wurde z. B. er-

laubt, gut sichtbar am Kühler ihres Fahrzeuges eine DAC-Plakette anzubringen

Kaiser Wilhelm II. war von den Leistungen des Clubs und von stattgefundenen Autorennen so begeistert, dass er 1904 gern die Ehrenmitgliedschaft annahm. Am Heiligen Abend 1905 begann dann für den DAC ein neuer Zeitabschnitt.

Mit allerhöchster „Kabinettsorder“ des Protektorats über diesen Club durfte dieser sich fortan Kaiserlicher Automobilclub (KAC) nennen.

Der Kaiser war ein begeisterter Autofan, im Gegensatz zu seinem österreichischen Nachbarn Kaiser Franz Joseph, der nie ein Auto bestieg und sich nur in der Pferdekutsche transportieren ließ.

Der KAC setzte sich 1906 für die Verkehrsinfrastruktur und für neue Verkehrsregelungen ein. Nach dem Ersten Weltkrieg waren die Aktivitäten des Clubs erheblich eingeschränkt. Durch den Beschluss seiner Hauptversammlung am 7. Dezember 1918 erfolgte eine Namensänderung: Automobilclub von Deutschland (AvD).

Der Kaiserliche Automobilclub fand 2012 eine neue Belegung. Er ist ein lebensstilorientierter Club von technisch interessierten Personen, welche die ingenieurs-technischen Spitzenleistungen der damaligen Zeit wachhalten möchten.

Eine KAC-Plakette wird heutzutage für weit über 1.000 Euro im Handel angeboten.

Das Braunschweiger Journal finden Sie im Internet unter: www.bs-journal.de



Wir sind an Ihrer Seite.
Würdevoll und zeitgemäß.

Hageroth Bestattungen

Tag & Nacht 05304 / 5214
0157 / 71521214

torsten.hageroth@t-online.de

Die erste, die längste . . .

Helmut Wenzel

Zu den ersten Regierungschefinnen der Welt gehörten Indira Gandhi (von 1966 bis 1977 und erneut von 1980 bis 1984) und Golda Meir (von 1969 bis 1974). Die erste Präsidentin des Bundestages war Annemarie Renger (von 1972 bis 1976) und die erste Ministerin Elisabeth Schwarzhaupt (von 1961 bis 1966). Heide Simonis übernahm als erste Frau das Amt der Ministerpräsidentin (von 1998 bis 2005) in Schleswig-Holstein. Angelika Merkel wurde am 22. November 2005 zur Bundeskanzlerin gewählt.

Die erste Regierungschefin der Welt allerdings war Sirimavo Bandaranaike. Nach der Ermordung ihres Ehemannes Solomon Bandaranaike, der von 1899 bis 1959 lebte, bestimmte

anschließend seine Witwe die Politik der Inselrepublik Ceylon, deren Name 1972 in Sri Lanka geändert wurde.

Sirimavo Ratwatto Dias Bandaranaike (so ihr vollständiger Name) wurde 1926 geboren und starb mit 84 Jahren. Sie führte dreimal das Amt der Premierministerin von 1960 bis 1965, von 1970 bis 1977 und von 1994 bis zum Jahr 2000 aus. Während ihrer achtzehnjährigen Regierungszeit (der bisher längsten in der Welt), verstaatlichte sie ausländische Unternehmen und näherte sich der Politik von China und der Sowjetunion an. Mit ihren Entscheidungen bewirkte sie in der Bevölkerung Unruhen und sogar kriegerische Auseinandersetzungen.

Kompetenz in Sachen Gesundheit und Wellness

ENGE.

Sanitätshaus
Orthopädietechnik
Rehatechnik

Mein Sanitätshaus
am Heidelberg



im Einkaufszentrum
Jenastieg 16
38124 BS-Heidelberg
Tel. (0531) 87 89 25 55

www.enge.info

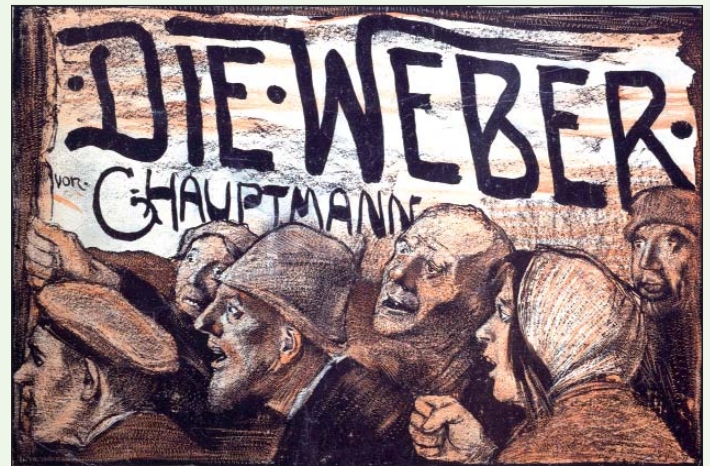
Die Weber

Von Dieter Seppelt

Dem 1862 in Ober Salzbrunn in Schlesien geborenen Gerhart Hauptmann ist es zu verdanken, dass heute, nach 175 Jahren, das tragische Schicksal der schlesischen Weber nicht ganz in Vergessenheit geraten ist.

Sein 1894 uraufgeführtes Weber-Drama war entstanden, weil auch sein Großvater hinter einem Webstuhl gesessen hat, wie der junge Gerhart aus Erzählungen seines Vaters erfahren hatte. Bei diesen Webern gab es keine zufälligen Zusammenschlüsse. Sie lebten und arbeiteten in ihren Hütten, ohne irgendeinen organisatorischen Zusammenhalt. Zwar besaßen sie eigene Webstühle und andere Arbeitsgeräte, ihre Selbständigkeit aber wurde durch die

Abhängigkeit vom Garn- und Leinenhändler fast vollkommen eingeschränkt. Als dann mit maschinell angetriebenen Webstühlen im In- und Ausland wesentlich billigerer Leinen hergestellt bzw. eingeführt wurde, war das der Todesstoß für das Handwerk einer ganzen Region. Und das im wahrsten Sinne des Wortes. Unter dem bereits ärmsten Berufsstand in Schlesien entstand ein solches Elend, von dem sich heutzutage keiner mehr eine rechte Vorstellung machen kann. Dem Hungertode nahe ernährten sie sich teilweise von Kadavern aus Abdeckereien, und kein Hund, keine Katze und kein Vogel war vor dem Hunger der schlesischen Weber sicher. Die Zensur verbot der schlesi-



Ausschnitt aus einem zeitgenössischen Plakat.

schen Presse darüber zu informieren, doch außerschlesische Blätter berichteten dann doch nahezu zeitgleich in ganz Deutschland von den Ereignissen zwischen dem 3. und 6. Juni 1844.

In Peterswaldau und Langenbielau revoltierten die Weber gegen ihre Not. Am 4. Juni stürmten und demolierten mehrere Hundert von ihnen das Gebäude des verhassten Fabrikanten Zwanziger. Einen Tag später bereits standen den etwa 3.000 mit Äxten, Heugabeln und Steinen bewaffneten Aufständischen zwei eilig aus Schweidnitz herbeigerufene Kompanien Infanterie vor dem Handelshaus Dierig in Langenbielau gegenüber. Die Weber ließen sich jedoch nicht einschüchtern. Als sie in das Gebäude vordringen wollten, ließ der kommandierende Major das Feuer eröffnen. Elf Tote und etliche Verwundete gab es unter den Aufständischen, die nun mit gesteigerter Wut das Militär zurückdrängten und das Anwesen der Dierigs besetzten.

Preußenkönig Friedrich Wilhelm II. befahl daraufhin, den Aufstand rücksichtslos zu unterdrücken, Rädelsführer ohne großen Prozess zu verurteilen, oder sie zur allgemeinen Abschreckung gleich zu erhängen. Und so waren Ruhe und Ordnung durch den Einsatz des Militärs schon wenige Tage danach wieder hergestellt.

Der Firma Dierig ersetzte der preußische Staat die beschädigten Jacquard-Webstühle, stellte aber auch einigen Webern bescheidene Mittel zur Anschaffung neuer Arbeitsgeräte zur Verfügung. Damit erschöpfte sich die staatliche Hilfe, und das Leiden der Weber ging weiter bis ins 20. Jahrhundert. Noch 1936 wurde von der Hitler-Diktatur ihretwegen eine „Verordnung über das Schlachten von Hunden“ erlassen, so groß waren Elend und Hunger der schlesischen Weber noch immer!

Aber nicht nur die Armut auch der Reichtum überdauerte die Zeiten, wenn auch nicht in Schlesien. Die Spinnerei Chr. Dierig AG z.B. hat heute ihren Sitz in Augsburg und auf der Website des Unternehmens steht zu lesen: Wir tragen einen in der Textilwelt großen und klingenden Namen, den unseres Gründers Christian Dierig. Ausgestattet mit einem Startkapital von zehn Talern gründete er im Jahr 1805 ein textiles Verlagsgeschäft in Langenbielau in Schlesien. Daraus entwickelte sich bis in die 1930er Jahre das größte Baumwollunternehmen Kontinentaleuropas. Auch heute ist der Dierig-Konzern auf den weltweiten Textilmärkten eine Größe. Wir, die Christian Dierig GmbH, sind stolz auf unsere Vergangenheit.

DER PARITÄTISCHE
BRAUNSCHWEIG



ZUSAMMEN SIND WIR STARK

DIE VIELFÄLTIGEN ANGEBOTE UNSERES PARITÄTISCHEN DIENSTES

- = Alltagshilfen
- = Ambulante Pflege
- = Ambulante Dementenbetreuung
- = Behindertenassistenz
- = Essen auf Rädern
- = Hausnotruf
- = Betreutes Wohnen
- = Familienunterstützender Dienst
- = Hauswirtschaftliche Dienste
- = Integrationsassistenz
- = Nachbarschaftshilfe (Östliches Ringgebiet Nord)

So erreichen Sie uns

Saarbrückener Straße 50, Braunschweig
Tel.: 0531 - 4 80 79 10
E-Mail: mobile-dienste@paritaetischer-bs.de

PARITÄTISCHE DIENSTE
BRAUNSCHWEIG

www.paritaetischer-bs.de/
paritaetische-dienste

Warum in die Ferne schweifen . . .



Bad Harzburg

In der Fußgängerzone sehen wir den Jungbrunnen, der vom Quedlinburger Künstler Jochen Müller gestaltet wurde.



Eine von vielen herrschaftlichen Villen, die im Bäderstil der Seebäder an der Ostsee erbaut wurde.



Celle

Das Schloss, das im Renaissance Stil erbaut wurde, wird heute als Museum genutzt. Es liegt in einem sehr schönen Park.



Typische kleine Fachwerkhäuser, die Sie von Süden nach Celle einfahrend, auf der linken Seite erblicken können.



Wernigerode

Die Burg auf dem Agnesberg wurde im 17. Jahrhundert in ein barockes Wohnschloss umgebaut.



Der Marktplatz mit renovierten Fachwerkhäusern aus dem Mittelalter und dem historischen Rathaus aus dem 13. Jahrhundert.

Impressum**Redaktion:**

Redaktion BS 94
Hohetorwall 10
38118 Braunschweig
E-Mail: info@bs-journal.de

V.i.S.d.P.
Dirk Israel

Datenverarbeitung,
Bildbearbeitung:
Bernd Kristen

Textverarbeitung:
Heidemarie Wilkes

Lektorat:
Barbara Kern

Vertrieb:
Reinhard Böhm

Anzeigenakquise und Technische Herstellung:

MC WERBUNG
Westendorf 18
38315 Werlaburgdorf
Tel.: (0 53 31) 6 80 13
und (0 53 35) 4 85 37 34
Mobil: (0157) 30 15 26 22
E-Mail: mc_werbung@arcor.de

Eingesandte Text- und
Bildbeiträge werden nicht
bestätigt und
zurückgesandt.
Alle Rechte gehen an die
Redaktion über.

Die Redaktion behält sich
Textkürzungen und
Bildgrößenänderungen vor.

Namentlich gezeichnete
Artikel geben nicht die
Meinung der
Redaktion wieder.

Zitate werden nur bei
Nennung der
Quelle übernommen.

Nachdruck nur mit
Quellenangabe und
Übersendung
eines Belegexemplares.

Redaktionsschluss:
16. Februar 2021

Nächste Ausgabe:
April 2021

Das
Braunschweiger Journal
erscheint alle
zwei Monate in einer
Auflage von
6000 Exemplaren.

www.bs-journal.de

Herausgeber:

**Der Seniorenrat
Braunschweig**

Bericht aus dem Hundehimmel

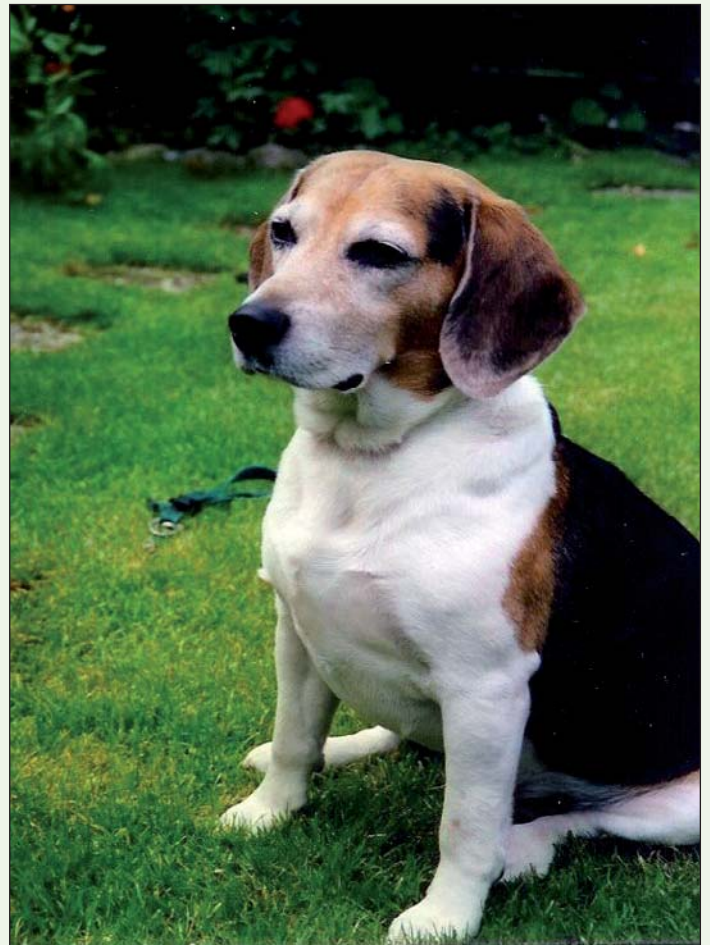
Für Euch Menschen überträgt das Fernsehen auf fast allen Kanälen regelmäßig Kochsendungen. Da wird gebraten, gegrillt und gebacken, und alles soll sogar möglichst jedem schmecken. Ich bin ja nicht neidisch, was Ihr alles so verputzt. Indessen finde ich es traurig, dass an uns treue Vierbeiner kaum gedacht wird. Warum wird uns Hunden nicht auch einmal ein Gericht im Fernsehen schmackhaft zubereitet? Wie wäre es mit einer extra Sendung für uns unter dem Motto: „Fiffi und Pluto bitten zu Tisch, das Futter ist nahrhaft und immer ganz frisch!“

Auf Euren Lebensmittelverpackungen werden alle Zutaten aufgelistet, auf den Hundefutteretiketten wird eher das Gegenteil praktiziert und uns verdeutlicht, was nicht in den Tüten steckt und verarbeitet wurde! Beispiele: Ein Hundefutteranbieter weist darauf hin, dass sein Erzeugnis kein Getreide und keinen Zucker enthält und 100 Prozent natürlich und artgerecht ist. Ein anderer wirbt mit dem Hinweis, dass sein Produkt für den Hund maßgeschneidert von Tierärzten und Ernährungswissenschaftlern entwickelt worden sei.

Maßgeschneidert bedeutet für mich: Omas Klein-Fiffi muss etwas anderes fressen als der Pluto vom Bürgermeister. Und was geschieht, wenn die Katze von nebenan heimlich naschen kommt? Ist sie dann hormongefährdet und wird eines Tages bellen können?

Ein weiteres Futter enthält keine chemischen Zusätze, ein anderes ist sogar frei von Schlachtabfällen.

Ihr Menschen werdet neuerdings über Insektenmehl aus getrockneten Mehlwürmern und weiteren Viechern unterrichtet, die auf Euren Tellern landen sollen. Ihr könnt diese



Mehlspeise ja mal probieren. Für mich wäre so ein Futter nichts.

Die Angebotspalette ist für uns Hunde, ohne Insektenmehl, verführerischer: Es gibt Frostfleisch, Trocken-, Nass-, Dosen-, Welpen- und Tütenfutter. Herausgehoben ist die hypoallergene Mischung. Dieses Erzeugnis soll allergische Reaktionen vermeiden helfen. Für euch Menschen wird hypoallergener Schmuck hergestellt. Ich wünsche mir ein hypoallergenes Halsband. Uns Hunden wird zeitweise ein Zeckenhalsband angelegt. Mit dem neuen, ebenfalls zweckgebundenen Halsband falle ich bestimmt hier oben im Himmel auf.

Was ist dann letztendlich in dem Futter für uns Hunde enthalten? Natürlich nur das Beste ohne Chemiezusätze. Ein Erzeugnis enthält nur frisches Fleisch – muss ja auch

sein, denn wir sind bekanntlich keine Aasfresser. Der Hundesnack mit Huhn und Karotten gehört mit zu den „Best of“, halbfleuchtetes Tütenfutter mit Hähnchen und Bananen sicher zu den Delikatessen.

Die Hundekantine hier oben im Himmel versorgt uns Vierbeiner ausreichend und köstlich. Und wenn es mir mal nicht so gut schmeckt, denke ich an die saftigen und duftenden Würstchen zurück, die mir mein Herrchen oft zusteckte.

Euer Bobby

Liebe Leserin,
lieber Leser,
bitte berücksichtigen
Sie bei Ihren
Kaufentscheidungen
unsere Inserenten!



We keep you mobile

**Braunschweiger
Rollstuhl-Shuttle**
Stadt- und Landfahrten
Krankentransporte
0531 58 08 4444

Notfall



Tag und Nacht



**Greune-Steigert
IMMOBILIEN**
Ein **STARKE** Immobilienteam
an **IHRER** Seite

**Beratung • Verkauf • Vermittlung
Wertermittlung**

Vor dem Verkauf steht unsere
professionelle Bewertung
05331 90 41 04
www.greune-steigert-wf.de
info@greune-steigert-wf.de

110 Polizei-Notruf – Wann anrufen?
Wenn Sie Zeuge oder Opfer einer Straftat werden oder etwas Verdächtiges beobachten.

112 Notrufzentrale – Wann anrufen?
Bei lebensbedrohlichen Erkrankungen und wenn Sie Feuerwehr oder Rettungsdienst brauchen.

116 117 Ärztlicher Bereitschaftsdienst – Wann anrufen?
Wenn Sie außerhalb der Praxis-Öffnungszeiten dringend einen Arzt brauchen, aber nicht lebensbedrohlich krank sind.

0531 44033 Apotheken-Notdienst – Wann anrufen?
Eine Apotheke finden, die Nacht- oder Wochenenddienst hat.

116 116 Karten-Sperrnotruf – Wann anrufen?
Wenn Ihre EC- oder Kreditkarte gestohlen worden ist.

Vorsorge – Bestattung – Trauerbeistand e. V.

arbor
Bestattungen
Jens Brink



Vorsorgeordner und Patientenverfügungen sind bei uns kostenloser Service

Trauerbeistand e.V.
Beratungs- und Begegnungsstätte
inkl. Kindertrauergruppe „Patronus“



Telefon 0531 2506760
info@arbor-bestattungen.de
www.arbor-bestattungen.de

Lincolnstraße 46 / 47
38112 Braunschweig

kontakt@trauerbeistand-ev.de
www.trauerbeistand-ev.de



Senioren-Wohnanlage
Wiesenstraße

alt Gepflegt
werden.

